

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: August Salsan, Magdeburg. Druck und Verlag von H. Pannschuh & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Er. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Er. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Bezugspreis in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. Zu der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die sechsseitige Zeitungsseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 403

Nr. 26.

Magdeburg, Freitag den 31. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Die „Lokalisten“.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung leidet unter einer ungeheuren Zerrissenheit, die von den Gegnern natürlich geflissentlich genährt wird. Die Entwicklung hat es ja zum Glück dahin gebracht, daß die erdrückende Mehrheit der Arbeiter den durch die Generalkommission der Gewerkschaften vertretenen sogenannten „freien“ Gewerkschaften angehört; nicht uneträchtliche Teile der Arbeiterschaft aber finden sich noch immer zusammen in den sogenannten „christlichen“ Gewerkschaften und in den Girsch-Dunderschen Gewerksvereinen. Daneben taucht neuerdings auch das Gebilde der sogenannten „gelben“ Gewerkschaften auf, eine reine Streikbrechergesellschaft und Unternehmerschutztruppe ohne religiöses oder politisches Bekenntnis.

Leider waren auch die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Arbeiter noch nicht völlig einig, und neben den großen Zentralverbänden zählte man noch eine an sich nicht eben umfangreiche Gruppe von „Lokalisten“, die aber deswegen nicht ohne Bedeutung waren, weil sie hauptsächlich in Berlin in einigen wenigen Arbeitergruppen organisiert waren und unter Umständen sehr wohl die Aktionen dieser Arbeiterkategorien zu stören oder durch ihre bloße Existenz deren Stoßkraft zu hindern vermochten. Namentlich das Berliner Baugewerbe hatte mit den Lokalisten zu rechnen, so die Maurer und die Zimmerer, wie auch die Bauhilfsarbeiter.

Die Lokalisten sind oder waren durchaus kein einheitliches Gebilde. Es hat eine Zeit gegeben, in der die deutsche Arbeiterschaft überwiegend in lokalen Gruppen organisiert war. Was an andern Ansätzen noch vorhanden war, das vernichtete seinerzeit das deutsche Sozialistengesetz.

Von 1882 an gab es dann keine Verbote mehr — es war nichts mehr zu verbieten da, bis 1886 wieder vier Lokalgewerkschaften verboten wurden, und drei lokale Unterstützungsvereine. Die Arbeiter hatten neu zu organisieren angefangen, und zwar meist in Form der „Fachvereine“ im lokalen Rahmen. Diese Fachvereine waren fast alle gleichermaßen wirtschaftliche wie politische Institutionen. Schon damals machte sich vielfach der Gedanke zu umfassenderem Zusammenschluß in Verbänden geltend. Aber das preußische Vereinsgesetz mit seinem Verbindungsverbot für politische Vereine hinderte daran. Als dann die weniger strenge Handhabung des Sozialistengesetzes die Gründung der rein politischen Wahlvereine ermöglichte, gingen die Gewerkschaften mit Macht an die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingte Zentralisation.

Damals kam es zur Scheidung und in der Folge zu bitteren Kämpfen zwischen den „Zentralisten“ und „Lokalisten“. Bei der Eigenart der deutschen Vereinsgesetzgebung war auch nach dem Fall des Sozialistengesetzes eine Zentralisation nur möglich unter Verzicht der Gewerkschaften auf eine offizielle Beteiligung an der Politik. Das war der Grund, daß eine nicht kleine Zahl von Gewerkschaften unter Führung des „alten Kessler“ die lokale Organisationsform den Zentralverbänden vorzog. An der weiteren Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung profitierten jedoch die „Lokalisten“ in der Folge nicht mehr. In der Provinz, wo die Zentralverbände sich immer weiter ausbreiteten, vermochten sie nicht Fuß zu fassen, und die Zugewanderten nach der Reichshauptstadt waren meist vorher schon für die Zentralverbände gewonnen. In der Zeit des höchsten gewerkschaftlichen Aufschwungs gingen die Lokalisten zurück. Im Jahre 1901 hatten sie 19 700 Mitglieder, in den folgenden Jahren 14 200, 12 600, 14 700, 16 600 und 1907 waren es 17 236 Mitglieder. Davon zählten allein die Maurer 3316, die Metallarbeiter 3010, die Zimmerer 2944, die Bauarbeiter 2346, die Hieslenleger 760, die Folierer 855, die Kürschner 502, die Musikinstrumentenmacher 835, die Schiff- und Bootbauer 566 und die Töpfer 560. Als der alte Kessler starb, der den Zentralverbänden bis zum Schluß eine prinzipielle Gegnerschaft entgegenbrachte, glaubte man schon allgemein an einen Zusammenbruch des haltlos gewordenen Gebildes. Zwischen war dazu gekommen die Aufhebung des Verbindungsverbot für politische Vereine, die den Lokalisten einen ihrer Vorwände gegen die Zentralisation nahm, und sie gerieten in eine gewisse Verlegenheit für ihre Argumentation gegenüber den Verbänden. Da kam ihnen in letzter Stunde noch Dr. Friedberg mit seinem Anarcho-Sozialismus zu Hilfe. Er suchte Anhänger sie suchten Ideen — und so schien beiden Seiten geholfen.

Es schien nur so! Der Anarcho-Sozialismus einte die widerstrebenden Elemente nicht, er trieb sie auseinander. Mit ihm zog der Geist der Zwietracht in die Lokalvereine, die sich mit einem neuen Programm auf ihrem siebenenten Kongreß zugleich den Namen von „Freien Vereinigungen“ zulegte. Neben dem Anarcho-Sozialismus Friedbergs machte sich zum Entsetzen der den „Freien Ver-

einigungen“ angehörnden Genossen, die immerhin in der Mehrheit waren, der französische Syndikalismus, machte sich der reine Anarchismus breit. Dazu kamen heftige Kämpfe mit dem Unternehmertum, der Kiesenkampf im Berliner Baugewerbe, die gerade den größten Lokalvereinen die Notwendigkeit der Einheitsorganisation für die Arbeiterschaft Margelegt hatten. So kam es, daß die immer wieder unternommenen Einigungsversuche des Parteivorstandes endlich fruchtbareren Boden fanden. Die Maurer erklärten, sich mit dem Zentralverband einigen zu wollen. Ebenso die Zimmerer und Bauhilfsarbeiter bis auf eine kleine Gruppe. Weiter stehen in Einigungsverhandlungen die Hieslenleger, die Folierer, die Kürschner, die Schiff- und Bootbauer. Das ist die Mehrheit der „Freien Vereinigungen“.

In den letzten Tagen fand nun in Berlin ihr achter Kongreß statt, der sich mit der Frage der Auflösung befaßte. Die Einigungsfreunde wurden hier recht unbuldsam behandelt, der Antrag auf Auflösung wurde mit 88 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Diese Abstimmung ist aber ohne praktische Bedeutung. Die Gegner der Auflösung waren die Vertreter der kleinen und kleinsten Gruppen. Da die Mehrheit der Auflösung ihren Austritt vollzogen, so schmilzt die Zahl der „Lokalisten“ urplötzlich von 17 000 auf etwa 6000 zusammen. Es ist ferner wahrscheinlich, daß auch der Allgemeine deutsche Metallarbeiterverband mit seinen 3000 Mitgliedern der „Freien Vereinigung“ den Rücken kehren wird. Blicke er in dieser, so wäre er für die andern, völlig unleistungsfähigen Organisationen die „molkende Kuh“. Von den ehemaligen lokalistischen Gewerkschaften verbleibt also noch ein Häuflein von etwa 3000 Syndikalisten, Anarcho-Sozialisten und Anarchisten, die für die deutsche Arbeiterbewegung keine Rolle mehr zu spielen vermögen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Januar 1908.

Tessendorfer herbei!

Und der Landtagsabgeordnete von Brandenstein, der Feind der Sozialdemokratie und der zerlegbaren Gemeinden, sprach am Mittwoch im preußischen Dreiklassenhaus also:

Den Herrn Minister möchte ich auch fragen, was die Justizbehörden gegen die Straßendemonstrationen der Sozialdemokratie zu tun gedenken. In der Kommission meinte der Herr Minister, die Sache wäre ganz neu, sie müsse erst ihren Gang durch die Instanzen gehen. Er hätte Erkundigungen einziehen müssen, wie von seinen Behörden die Sache behandelt worden ist. Wenn zu Zeiten Tessendorfs derartige Dinge passierten, wurde er zwar nicht nervös, aber er ergriff energische Maßregeln und hatte seinen Plan fertig, ehe das offizielle Material vorlag. Ich nehme an, daß der Herr Justizminister heute nicht mehr sagen wird: die Sache ist erst eben passiert, ich bin noch nicht informiert. Man sollte doch in solchen Fällen vorbeugen und es nicht erst zu blutigen Kämpfen kommen lassen, wenn man es nicht vorzieht, die Massen unter die Feuerpistole zu nehmen. Wir müssen das allmähliche Einengieren der Revolutionsbataillone abschaffen und die Schule des Aufruhrs schließen. (Bravo! rechts.)

Und der Sohn des liberalen Professors und Landtagsabgeordneten Bessler sprach als preußischer Minister der Gerechtigkeit also:

Gegen die Straßendemonstrationen sind die Staatsanwaltschaften angewiesen, unerbüßlich und mit Nachdruck einzuschreiten. Die einzelnen Fälle müssen aber erst geprüft werden. Die Schuldigen werden jedenfalls streng bestraft werden! Freilich sind die Mädelstührer, die sich im Hintergrunde halten, schwerere zu fassen, als diejenigen, die auf die Straße gehen. (Sehr wahr! rechts.)

Gegen den jetzigen preußischen Justizminister hat demnach der edle und hochwohlgeborene Herr von Brandenstein den Geist Tessendorfs zitiert, jenes berüchtigten Oberstaatsanwalts aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Diesem Tessendorf traut Junker Brandenstein das Kunststück zu, das der bürgerliche Bessler nicht fertig brachte, nämlich die Straßendemonstrationen der Sozialdemokratie im Keime zu verhindern. Tessendorf würde energische Maßregeln ergriffen und seinen Plan fertig gehabt haben, ehe das offizielle Material vorlag. Nach Tessendorfs Vorbild muß man „das allmähliche Einengieren der Revolutionsbataillone abschaffen und die Schule des Aufruhrs schließen“.

Darauf antwortet Excellenz Bessler recht verlegen. Soweit er aber antwortet, macht er sich, eingeküchelt durch das Auftreten des auch bei Hofe sehr beliebten Junkers von Brandenstein, einer glatten Beeinflussung der Richter schuldig. Ob „Schuldige“ streng oder milde zu bestrafen sind, darüber zu entscheiden ist die Sache des Gerichts, nicht aber des höchsten verantwortlichen Beamten der Justizverwaltung. Moderne und unparteiisch denkende

Richter würden jedenfalls anerkennen, daß den als „schuldig Erkannten“ der gewaltige ideale Antriebe ihres Vorgehens und überdies das Beispiel, das von höherer Stelle gegeben wurde, und gegen welches man nicht behördlich einschritt, als mildernde, ja sogar als strafausschließende Umstände zur Seite stehen.

Eine andre Frage ist noch, wie die Richter überhaupt zu einem Schuldspruch kommen sollen. Der schwere Landfriedensbruch-Paragraf kann nur dort zur Anwendung kommen, wo Zusammenrottungen erfolgen, zu dem Zweck, Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen zu begehen. Er scheidet also bei den friedlichen Straßendemonstrationen der Arbeiter von vornherein vollständig aus. Wegen Auflaufs kann jeder Teilnehmer einer auf öffentlichen Wegen usw. versammelten Menschenmenge bestraft werden, wenn er sich auf die dritte Aufforderung hin nicht entfernt. Der Tatbestand des Auflaufs ist also für gewissenhafte Richter sehr schwer festzustellen; die Höchststrafe beträgt 3 Monate Gefängnis. Nur wenn bei einem solchen Auflauf „mit vereinten Kräften gegen die Beamten oder die bewaffnete Macht Widerstand geleistet oder Gewalt verübt wird, treten die schwereren Strafen des Aufruhrs ein, das heißt Gefängnis nicht unter 6 Monaten. Den Beamten und der bewaffneten Macht mit vereinten Kräften Widerstand zu leisten, fällt aber friedlichen Wahlrechtsdemonstranten gar nicht ein.

Gegen Menschen, die nichts weiter tun, als auf der Straße Hochrufe auf irgendwen oder irgendwas auszubringen, oder die sonstige Ausrufe machen, deren Inhalt nicht gegen das Gesetz verstößt, kann ein deutscher Richter überhaupt keinen Schuldspruch fällen, ohne das Recht zu brechen. Sonst müßten ja alle vorbreuen Untertanen, die auf der Straße beim Anblick eines vorbeifahrenden Automobils Hochrufe ausstoßen, ins Gefängnis wandern. Das Gesetz kennt zwischen solchen Hochrufen und Aufen für das gleiche Wahlrecht keinen Unterschied. Ein Richter, der einen solchen Unterschied dennoch konstruieren wollte, würde dem Gesetz zuwiderhandeln.

Der Junker Brandenstein überschätzt also seinen Tessendorf. Was er von dem Justizminister Bessler verlangt, hätte auch dieser nicht zustande bringen können. Uebrigens sind, wie ältere Genossen zu erzählen wissen, Straßendemonstrationen — allerdings kleineren Umfangs und bloß in den Berliner Vorstädten — auch zu Tessendorfs Zeiten, namentlich bei den Reichstagswahlen, vorgekommen, ohne daß Bismarcks zuverlässigster Justizbeamter Gelegenheit gefunden hätte, gegen sie einzuschreiten.

Uebrigens gibt es für die Tatsache, daß das Wachstum der Sozialdemokratie durch die Tessendorfer nicht aufgehalten wird, gar keinen besseren Beweis als die Aera Tessendorf selber. Die Sozialdemokratie kann also, man betrachte die Sache von welchem Standpunkt aus immer, die Dinge ruhig an sich herankommen lassen. Brandensteins Rede ist ihr wertvoll als Enthüllung des Geistes, der in Preußen immer noch wirklich regiert. Der jetzige entlarvte Reichskanzler schwärmte vor ein paar Wochen in feuilletonistischen Redensarten für „mehr Umland!“ Das Junkertum antwortet jetzt darauf mit dem wahren Herzensschrei: „Mehr Tessendorf!“ Und der preußische Liberalismus schreit mit. Das ist er dem Bloß schuldig, und diese Schuld wird prompt bezahlt, denn sie soll das Konto der Sozialdemokratie belasten. —

Die Annahme der Flottenvorlage.

Der Reichstag nahm am Mittwoch nach der Geburtstagspause seine Sitzungen wieder auf. Wo schwach besetztem Hause und mäßig besuchten Tribünen ging der historische Akt der Annahme der neuen Flottenvorlage in Szene.

An der Annahme war von vornherein nicht zu zweifeln. Die Freisinnigen haben sich „überzeugen“ lassen, wie in einer seiner unerträglich Schwachreden der Abgeordnete Wiemer gestand. Genosse Bebel übergoß den feimäßig gewordenen Freisinn mit ähendem Spott; als er von den bunten Vögeln sprach, die den Weg zu des Freisinns Männerbrüsten gefunden haben, färbte ein schämiges Spar-Agnes-Rot des Wiemers behaarte Wangen. Des Bürgertums Zustimmung zur Flottenpolitik ist uferlos geworden. Die Opposition gegen den Hypermarinismus, noch vor Jahrzehnten im deutschen Bürgertum herrschend, wird jetzt ausschließlich von der Sozialdemokratie vertreten. Die Rede des Genossen Bebel war der einzige Protest gegen die neue Tripitiade.

Natürlich werden es wieder die breiten Massen sein, die bluten müssen. Herr Stengel gab es mit einer Offenheit und mit einer lauten Stimme zu, die man sonst bei ihm nicht gewohnt ist. Das Zentrum sagt Ja und Amen zu der Vorlage, wenn es sich auch noch ein paar Klauen über die Deckungsfrage leistet. Unter den Rednern des

Tages sah man die bei solchen Gelegenheiten üblichen Gestalten, den national-liberalen Grafen im Bart Oriola, der eigentlich noch viel mehr verlangt, als die Vorlage bringt, den alten Konserativen Freiherrn von Nischhofen, Liebermann von Sonnenberg mit seinen Pferdeshallpächern, und seinen Mitkräften Wendt, mit dem unerträglichem Chauvinistengesicht. Des alten Mommsens Sohn war auch dabei und konstatierte mit einem gewissen Geschäftsneid gegenüber Nachbar Wiener, daß die Freisinnige Vereinigung schon lange vor der Volkspartei militär- und marineschön gewesen ist. Aber bekanntlich ist in Israel mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, denn über hundert Gerechte, und die Hegemonie der Kopfs-Mugdan-Gruppe im Sozialistenfressen löst ihre alten antimokratischen Sünden völlig aus und erwirbt ihr einen vollgültigen Anspruch darauf, vom Ordensregen ergiebiger getroffen zu werden, als die Freisinnige Vereinigung — ehe sie dem Dr. Barth auch offiziell den Laufpaß gegeben haben wird.

Selbstredend wurde die Vorlage mit Pauken und Trompeten angenommen. Am Donnerstag wird der reguläre Leipzig-Stat vorgenommen.

Liberaler Frauen gegen das Reichsvereinsgesetz.

Eine liberale Frauenversammlung in Berlin nahm folgende Resolution an:

Die von der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht einberufene öffentliche Volksversammlung erwartet, daß der deutsche Reichstag den Entwurf eines Reichsvereinsgesetzes in seiner gegenwärtigen Form ablehnen wird, da er die heute in verschiedenen Staaten des Reiches bestehende Vereins- und Versammlungsfreiheit aufhebt.

Die Versammlung verlangt ein freies Vereinsgesetz ohne jede polizeiliche Beschränkung. Die Frauen im Besonderen erklären, daß sie nicht gewillt sind, die ihnen günstigen Bestimmungen gegen die fremdsprachige Bevölkerung zu erkaufen.

Die Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Diese Stimme gehörte einem zufällig anwesenden liberalen Mann!

Hessen als „nationales Vergernis“.

Die modernen und vernünftigen Ansichten über Straßendemonstrationen, die der heilige Minister Braun im Gespräch mit Genossen Ulrich ausgeprochen hat, sind für die preußische Junker- und Scharfmacherpresse zum willkommenen Anlaß einer antihessischen Hege geworden. So schreibt u. a. die „Post“:

Grundjährlich müßte doch jeder deutsche Minister dagegen sein, daß die Politik auf die Straße getragen wird, grundjährlich müßte jeder Minister eines deutschen Bundesstaates so viel Rücksicht auf die programmatischen Erklärungen des Reichskanzlers nehmen, daß er sich nicht direkt öffentlich mit im Widerspruch setzt. Grundjährlich sollte es auch der Minister eines deutschen Bundesstaates vermeiden, durch seine Haltung und durch seine Worte die Vertreter der Ansicht, daß Straßendemonstrationen berechtigt seien, in dieser Ansicht zu bestärken.

Herr Braun und ich: Ihm die übrigen Mitglieder der großherzoglichen Staatsregierung haben wahrhaftig keinen Grund, die Sozialdemokratie anders und höher zu bewerten, als sie im übrigen Deutschland bewertet wird. Zum sie es doch, so muß ihnen vorgehalten werden, wie sehr sie die Lage anderer bundesstaatlicher Regierungen, die pflichtgemäß den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen, erschweren und ein nationales Vergernis bilden.

Wir haben bereits ausgeführt, daß die einzelstaatlichen Polizeiverwaltungen keinerlei Order von preußischen Ministerpräsidenten anzunehmen brauchen. Die Behandlung von Straßendemonstrationen in Hessen ist eine „innere“ hessische Angelegenheit, in die sich kein Preuße einzumischen hat.

Bürger gegen Helben.

Wie in jeder Konterrevolution, so ist auch jetzt im russischen Reich die Zahl der Opfer verhältnismäßig größer als während der Periode des intensiven Kampfes. Hauptächlich in denjenigen Provinzen, wo sich die Arbeiterbewegung trotz der Verfolgungen günstig entwickelt.

So steht in der Nr. 21 des Organs der revolutionären Fraktion der Polnischen Sozialistischen Partei ein Verzeichnis von vierzehn Genossen, die durch den Sirang das Leben gezehlet haben! Die nächste Nummer — der „Robotnik“ erscheint jetzt einmal im Monat — weist wieder auf die Opfer auf, das zur selben Zeit ergriffene Warschauer Organ derselben Partei einen Gefangenen und einen im Gefängnis zu Tode Gefolterten, das Organ der Sozialdemokratie des Königreichs Polen zwei Gefangene, von denen der eine wegen eines Mordattentats verurteilt, der andre, weil er der Mithelferschaft beschuldigt wurde.

Also achtzehn Leichen während zweier Monate! Dabei ist zu bemerken, daß hier nur die „gerichtlich Geübten“ gezählt sind, wogegen die Zahl der in den Straßen erschossenen und in sonstiger Weise umgebrachten Genossen wohl ebenso groß sein dürfte.

Charakteristisch sind die Briefe, die die zum Tode verurteilten Genossen an die „Freiheit“ schreiben. So gibt das vorerwähnte Warschauer Organ der revolutionären Fraktion („Auf die Barrikade!“) folgende Auszüge: Genosse Wotow, ein 19jähriger junger Mensch, schreibt: „Es ist wie es will! Wir werden doch leben!“ — Szynkilewski: „Auf den Galgen! Das tut's! Für mich freien Laufende in die Hölle!“ — Sitorski: „Es lebe die Revolution!“ — Kowalski und Zielinski: „Zum Tode verurteilt, aber die übrigen sind frei!“

Nach dem Prozeß der sogenannten „Stachowitzer Republik“ hat eine der Beurteilten an die Wand seines Zellenfensters (in der bekannten Klappbrücke der russischen „Kolonien“): „Ein vortreffliches Urteil! Zwölf Mann freigesprochen!“ — „Und Sie?“ fragt der Angeredete. „Aber das ist schließlich nicht so wichtig!“

In derselben Nummer wird von einem Genossen (Joseph Dopieralski) berichtet, von dem man seit zwei Monaten keine Nachricht hatte. Das letzte, was man über ihn erfahren hatte, war die durch Klopfen an die Wand gegebene Mitteilung, daß man ihn schlecht behandle. Kürzlich wurde er aber in bewußtlosem Zustand ins Gefängnis hospital gebracht, wo er nach zwei Tagen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Bevor man seine Leiche fortgeschafft, konnten die übrigen Kranken konstatieren, daß sein ganzer Körper eine große Wunde darstellte; die Rippen waren gebrochen, die Geschlechtssteile zerquetscht und unter der Leber fand man Brandwunden.

Dies die Behandlung die die Helben erwartet, die in die Hände der russischen Bürger fallen. Und für diese Bürger betet fast die gesamte bürgerliche Presse Deutschlands!

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Gesamterstreik in Halle a. S. Ueber 100 Arbeiter des städtischen Gaswerks sind am Mittwoch in den Ausstand getreten. Der Magistrat versucht Arbeiter anderer städtischer Betriebe zu kommandieren. Biefach erklärten sie sich solidarisch. Zugung ist ferngehalten.

Bravo, Oesterreich! Der soeben erschienene Reichsstaatsbericht der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften Oesterreichs für das Jahr 1907 konstatiert eine Gesamtmitgliedszunahme um 60 000. Dieser außerordentliche Fortschritt bleibt jedoch um 60 Prozent hinter dem des Jahres 1906 zurück, was der Bericht namentlich aus der Zuanpruchnahme aller Kräfte durch den Wahlrechts- und Wahlkampf sowie aus der Wirkung der in mehreren Industriezweigen bereits recht fühlbaren Wirtschaftskrise erklärt. Die Gesamtmitgliedszahl der österreichischen sozialdemokratischen Gewerkschaften hat nunmehr die erste halbe Million überschritten.

Soziales.

Ueber das Einkommen Berliner Aerzte wurde in der Kammer Berlin-Brandenburg berichtet. Aerzte mit dem geringen Einkommen bis zu 1050 Mark zählt Berlin noch 12, von 1050 bis 2100 Mark 184, von 2100 bis 3000 Mark 176. Im ganzen Kammerbezirk stellen sich diese Ziffern 37, 363 (440), 576 (398 im Vorjahr). Aerzte mit Ministerieinkommen und darüber besitzt Berlin 91, der ganze Kammerbezirk 156. Berlin hat 25 Aerzte mit einem Einkommen von 34 000—40 000 Mark (im ganzen Kammerbezirk gibt es 41), 29 mit 40 000—50 000 Mark, 9 mit 50 000—60 000 Mark, 8 mit 60 000—70 000 Mark, 2 mit 70 000 bis 80 000 Mark, 4 mit 80 000—90 000 Mark, 6 mit 90 000 bis 100 000 Mark, 2 mit 100 000—120 000 Mark, 4 mit 160 000 bis 180 000 Mark, 1 mit 180 000—220 000 Mark, 1 mit 220 000 bis 225 000 Mark. Charlottenburg besitzt noch einen solchen medizinischen Krösus und außerdem allein noch einen mit einem Einkommen von 120 000—140 000 Mark. Die vier mit 160 000—180 000 Mark besitzt Berlin allein.

Polizei und Arbeitslose in — England. Zurzeit befindet sich wieder ein großer Zug Arbeitsloser auf dem Marsche von Manchester nach London. Sie unternehmen also einen Demonstrationsszug durch große Teile des Landes, der viele Tage dauert. Unterwegs schließen sich weitere Trupps an. Dienstag abend, also just zu derselben Zeit, als die Berliner Polizei den Arbeitslosen die Schlacht am Schiffbauerdamm lieferte, zogen die englischen Arbeitslosen in Ganley ein. Sie hielten auf dem Markt eine Versammlung ab, erhielten dann in einigen öffentlichen Gebäuden Unterstützung und Essen. Die Polizei war es, sie sich nicht bloß um diese Dinge bemühte, sondern vielen der Arbeitslosen auch noch Schußwunden bejorgte! — Letzte deutschen Spießbürger werden vor der englischen Polizei bald dasselbe Schauen haben wie vor den Arbeitslosen selbst.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Januar 1908.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Mittwoch den 29. Januar fand im „Sachjenhof“ eine ordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Sie wurde gegen 9 Uhr vom Vorsitzenden, Genossen Tielich, eröffnet. Zunächst erhaltete Genosse Lange

Bericht vom Bezirkstag.

Der bekanntlich am 27. Oktober gefaßt hat. Der Bericht konnte nicht früher gegeben werden, da er wohl auf der Tagesordnung einer früheren Generalversammlung stand, aber wegen vorgerückter Zeit nicht erledigt werden konnte. Die einzelnen auf dem Bezirkstage verhandelten Gegenstände wurden vom Berichterstatter kurz erwähnt und die angenommenen Entschlüsse in Erinnerung gebracht. Einen breiten Raum nahmen die Ausführungen ein, die sich mit der Erhöhung der Beiträge befaßten. Redner erwartete, daß sich die unliebsamen Debatten, die sich in Magdeburg über diesen Gegenstand abgepielt haben, nach Annahme des Antrags Deder nicht mehr wiederholen werden. Die Magdeburger Delegierten hätten zwar etwas moralische Prügel bekommen, jedenfalls hätten sie aber jederzeit bei ihrem ablehnenden Standpunkt im guten Glauben gehandelt. Auf späteren Bezirkstagen hofft Redner, daß dann die Landarbeiter- oder die Agrarfrage behandelt werden möge. Mit dem Wunsche, alles daranzusetzen die Beschlüsse des Bezirkstags zur Durchführung zu bringen, schloß der Redner seinen Bericht.

In der Diskussion befaßte sich Genosse Koch — ebenfalls Delegierter auf dem Bezirkstag — noch eingehend mit dem derzeitigen Antrag von Eracow, die Verbilligung der „Volksstimme“ betreffend. Redner weist auf Grund der Ausführungen, die der Geschäftsführer der „Volksstimme“, Genosse Fabian, auf dem Bezirkstage gemacht hat, nach, daß an eine Verbilligung der Zeitung nicht zu denken sei. Der dort beschlossene Beitragserhöhung glaubt Genosse Koch keine große Bedeutung beimessen zu können, da diese durch die nötig werdenden Unkosten bei der Einlassierung wenigstens zum Teil wieder wettgemacht würde.

Den Bericht des Vorstandes

erhielt sodann der Sekretär, Genosse Holzappel. Es haben im Berichtsjahr 32 Vorstandes- und 57 Bezirksversammlungen stattgefunden, in denen alle wichtigen Organisationsangelegenheiten eingehend behandelt worden sind. Generalversammlungen haben im ganzen 7 stattgefunden. Wesentliche Volksversammlungen haben 27 stattgefunden, die alle gut besucht waren. Flugblätter wurden 7 zur Verbreitung gebracht. Mit den kleineren Flugblättern betrug die Gesamtzahl der verbreiteten Drucksachen 32 000 Stück. Die Mitgliederzahl ist im vorliegenden Jahre gesiegen von 3762 auf rund 5000. Sind die Kampfergebnisse auch nicht ungünstig, so muß in der Beitragszahlung noch manche Verbesserung eintreten. Die Druckerei der „Volksstimme“ stellt heute nach jeder Richtung einen Musterbetrieb dar. Eine ununterbrochene Agitation muß auch ferner zur Gewinnung neuer Abonnenten betrieben werden. Das Refektor der Stadtverordnetenwahl braucht mit Bezug auf das herrschende Verhältnis niemand zu wundern. Sehr reg ist die Tätigkeit des Vereins auch auf dem Gebiete der Verbreitung der allgemeinen Volksbildung gewesen. Volksvorstellungen im Theater und sonstige Veranstaltungen, die alle sehr gut besucht waren, haben in größerer Anzahl stattgefunden. Die Demonstrationen zur Verbilligung des besprochenen Verbilligungsvorschlags sind in jeder Beziehung imponant verlaufen und hätten auf uns neue den Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie nicht niedergedrückt sei, sondern, daß sie reitet. (Beif.)

Hierauf gibt der Kassierer, Genosse Giesecke, den

Kassenbericht.

Die Gesamteinnahme betrug 26 715,35 Mark, die Gesamtausgabe 18 118,60 Mark. Es blieb also ein Kassenbestand von 8596,75 Mark. An den Parteivorstand in Berlin sind im letzten Jahre 2800 Mark abgeführt worden. Die Einnahmen und Ausgaben werden pro Quartal im einzelnen und im Vergleich mit dem Vorjahr angeführt. Redner wünscht, daß die Genossen in bezug auf die Beitragszahlung recht züchtig sein möchten, damit der Vorstand noch mehr als bisher an den Hauptvorstand absenden könne.

Im Auftrag der Revisoren teilt Genosse Frenzel mit, daß Bacher, Kasse und Belege geprüft und für richtig befunden worden sind. Er stellt deshalb den Antrag auf Entlastung des Kassierers.

Genosse Lüdcke gibt den Bericht über die Tätigkeit der Pressekommision

für das letzte Halbjahr. Ein abschließender Bericht könne erst später, nach dem 30. Juni, gegeben werden. Wichtig sei, daß die Parteigenossen mehr als bisher die jetzige Parteibücherei berücksichtigen. Als zweiter Annoncen-Aliquiseur sei veruchsweweise Genosse Herwig eingestell. An Stelle des Redakteurs Genossen Dr. August Müller der am längsten (6 1/2 Jahre) an der „Volksstimme“ zur vollen Zufriedenheit der Genossen gearbeitet hätte und der jetzt in Hamburg an der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ angestellt sei, sei seit dem 1. Oktober 1907 Genosse Klühs, bisher Redakteur in Westlau, getreten. Ueber die prinzipielle Haltung der „Volksstimme“ sind keine Beschwerden eingelaufen. Einige Beschwerden über den Abdruck oder Nichtabdruck einzelner Artikel wurden nach eingehender Erörterung zur Zufriedenheit der Beteiligten erledigt. Der Abmontententstand der „Volksstimme“ beträgt trotz der Krise zurzeit 22 600. Die Werbung neuer Abonnenten dürfte nie vergessen werden.

Den Bericht des Ausschusses

gibt Genosse Landsberg, der zunächst über die Funktionen dieser Körperschaft einige Mitteilungen macht. Ueber den Vorstand des Vereins sind keine Beschwerden eingegangen. Es lag eine Beschwerde gegen einen Beschluß der Pressekommision betreffend die Entsendung eines Mitglieds der Redaktion als Spezialberichterstatter zum internationalen Kongreß in Stuttgart und zu dem Parteitag vor. Der Ausschuß habe den Beschluß der Pressekommision aufgehoben und von der Entsendung eines Spezialberichterstatters zu dem fraglichen Kongreß Abstand genommen, da die eingehenden Berichte als ausreichend bezeichnet wurden.

Der Vorstand unterbreitet zur Genehmigung zwei Anträge, und zwar 1. das Geschäftsjahr aus praktischen Gründen am 1. Juli zu schließen und 2. die Erhöhung der Beiträge für Magdeburg schon am 1. Juli 1908 eintreten zu lassen.

Genosse Loserelt bekennt den Weggang des Genossen Doktor Müller, der von den Genossen nur ungenügend entbeht wurde. Redner fragt an, warum Genosse Müller seine Kündigung mit einer beachtlichen Auslandsreise begründet, während er doch die Stellung in Hamburg angenommen habe.

Genosse Pistorius stellt fest, daß Loserelt über den Weggang des Genossen Müller falsch unterrichtet sei. Dieser sei in durchaus korrekter Weise erfolgt. Müller habe tatsächlich die Absicht gehabt, eine mehrtägige Auslandsreise anzutreten und zu diesem Zwecke schon Anfang Mai seine Kündigung eingereicht. Erst mehrere Monate später sei die Schaffung des neuen Genossenschaftlichen Volksblattes für die Konsumvereine beschlossen worden und erst dann habe Müller sich auf Anregung von dritter Seite gemeldet, da ihm die Ueberzeugung gekommen sei, daß er auf diesem Posten Gelegenheit finde, sich seiner Neigung und seinen Fähigkeiten entsprechend zu betätigen. Die Ansicht, daß Genosse Müller den Genossen absichtlich einen falschen Grund mitgeteilt habe, komme einem Gesichtsverlust gleich. Und den habe Müller wirklich nicht verdient. Redner wendet sich weiter gegen den Ausschuß, weil dieser den Beschluß der Pressekommision betreffend die Entsendung eines Spezialberichterstatters zu den Parteitag aufgehoben habe. Wenn dies öfter geschehe, könnte jeder Beschluß der Pressekommision durch irgendwelchen Genossen angefochten und schließlich aufgehoben werden. Dann habe die Pressekommision einfach keinerlei Befugnisse mehr.

Genosse Landsberg tritt den Ausführungen von Pistorius in bezug auf den Genossen Müller bei; dagegen ist er der Ansicht, daß der Ausschuß korrekt gehandelt habe. Der Ausschuß sei ausdrücklich als Beschwerde-Zustand eingeleitet und habe nach dem Wortlaut des Statuts das Recht, Beschlüsse der Pressekommision und des Vorstandes zu kassieren, wenn er sie für inopportun halte.

Genosse Loserelt gibt die Erklärung ab, daß er nicht die Absicht gehabt habe, dem Genossen Dr. August Müller einen „Gesichtsverlust“ zu bereiten.

Genosse Hennig stellt an den Parteisekretär das Ersuchen, sich erst zu erkundigen, ob er verpflichtet sei, eine neue Mitgliederliste bei der Polizei einzureichen. Redner hat auch nur gewünscht, daß Genosse Dr. Müller eine Auslandsreise machen wolle und deshalb seine Stellung an der Zeitung gekündigt hätte. Die Haltung der Redaktion in der Frage der Entsendung eines Mitglieds nach Stuttgart sei nicht richtig gewesen. Die Redaktion hätte Gelegenheit gehabt, an die zu jener Zeit abgehaltene Generalversammlung zu gehen und dort den Wunsch auszusprechen, daß sie bei der Delegation berücksichtigt werden.

Genosse Klügge hält die Anschauung des Genossen Landsberg in bezug auf die Kompetenz des Ausschusses und der Pressekommision für irrig. Die Kompetenzen der Pressekommision bedürfen dringend einer Erweiterung. Zurzeit hätte diese Körperschaft wenig zu sagen, und wenn sie einen Beschluß von einiger Wichtigkeit fasse, dann würde er vom Ausschuß aufgehoben. Genosse Frenzel verteidigt den Standpunkt des Ausschusses. Wenn derselbe den Beschluß gefaßt hätte, daß die Redaktion nach allen Kongressen ein Mitglied delegieren könne, dann glaubt Redner daß das Groß der Genossen darüber ungehalten gewesen wäre.

Genosse Bader stellt fest, daß es sich nicht um eine Delegation nach Stuttgart gehandelt habe, sondern um die Entsendung eines Berichterstatters, wie ihn größere Parteibücherei schon heute auf Kongressen, zu politischen Prozessen u. dgl. schicken, damit er kritische Stimmungsbilder liefere. Die Genossen hätten den Wunsch der Redaktion falsch aufgefaßt, der in Wirklichkeit nur im Interesse der Ausgestaltung des Blattes gelegen war. Die Anschauung des Genossen Landsberg über die fristigen Frage, die den Ausschuß beschäftigt habe, sei durchaus falsch. Es ginge doch nicht an, daß jeder außerhalb der Kommission stehende das Recht habe, die Beschlüsse der Pressekommision anzufechten. Wenn das einreichen sollte, dann kommt wir in der Partei zu Anarchie. Das Recht der Beschwerde könne doch, wie im Prozeßverfahren, auf das Landsberg angepielt habe, nur dem direkt Beteiligten zustehen.

Genosse Koch wünscht, daß künftig die „Volksstimme“ wieder die Berichte vom Gewerbegericht bringt.

Genosse Thesing glaubt, daß der Ausschuß nur das Recht hatte, einen Beschluß der Pressekommision dahin zu prüfen, ob der Beschluß sich im Rahmen der Befugnisse bewege. Im anderen Falle dürfe der Beschluß nicht kassiert werden.

Genosse Holzappel glaubt, daß über die Befugnisse des Ausschusses eine Besprechung nötig sei. So wie jetzt die Lage sei, ist sie unhaltbar. Die Pressekommision sei nicht nur aus Magdeburger Genossen zusammengesetzt, sondern sei auch von den Kreisen des Bezirks befaßt. Es könne nicht angehen, daß ein örtlicher Ausschuß diese weiteren Kommission die Beschlüsse aufhebe.

Genosse Landsberg polemisiert des längern gegen die Ausführungen des Genossen Bader, der die Kompetenz des Ausschusses einschränken wolle. Das Recht zur Beschwerde habe jeder organisiert Genosse, nicht nur die Beteiligten. Dem Genossen Klügge erwidere er, daß jeder Genosse sich einmal majorisieren lassen müsse. Er, Klügge könne also noch ruhig Pressekommisionsmitglied bleiben. Solange im Statut keine Bestimmung sei, wer ein Recht zur Beschwerde habe, solange habe jeder Genosse hierzu das Recht.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte findet der vorgeschlagenen wegen Annahme.

Genosse Lüdcke teilt noch mit, daß sobald die Redaktion eine geeignete Person zur Berichterstattung gefunden habe, auch die Berichte von den Sitzungen des Gewerbegerichts wieder in der „Volksstimme“ erscheinen werden.

Die obenerwähnten Anträge des Vorstandes, das Geschäftsjahr des Vereins am 1. Juli zu beginnen und die Erhöhung der Beiträge am 1. Juli d. J. einzuführen zu lassen, finden einstimmige Annahme. Ebenso wird die Entlastung des Vorstandes einstimmig ausgesprochen. Die Versammlung stimmt ferner zu, daß der bisherige Vorstand bis zum 1. Juli weiter amtiert und die Mitglieder, daß an Stelle des erkrankten Genossen Wittmaack der Genosse Krepeloh als Schriftführer eintritt. Als stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses wird Genosse Grenzler, als stellvertretender Vorsitzender der Kommission Genosse Lange gewählt.

Die Arbeitslosenzählung.

Heute früh fand in den verschiedenen Stadtteilen die vom Gewerkschaftsrat veranstaltete Arbeitslosenzählung statt. Es meldeten sich insgesamt 1256 männliche und 17 weibliche Arbeitslose. Von den männlichen sind 731 verheiratet und haben insgesamt 1270 Kinder zu ernähren. Unter den Gezüchteten befinden sich 84 von auswärtigen. Den größten Prozentsatz (1080) stellen die Organisierten. Die Gesamtzahl der durch die Arbeitslosigkeit in Mitleidenschaft gezogenen Personen beträgt 3257, soweit die Meldungen vorliegen. Tatsächlich ist die Zahl der Arbeitslosen weit größer, denn die Unorganisierten haben sich nur in geringer Zahl zur Zählung eingefunden.

Ein Schweinigel im Garnisonlazarett.

In der Person eines Sanitäts Sergeanten aus Halberstadt — der Name des Mannes war nicht zu ermitteln — stand vor dem Magdeburger Kriegsgericht am heutigen Donnerstag ein Mann, der die seiner Pflege anvertrauten Kranken Soldaten zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierden mißbrauchte. Der Mann war auf Grund des § 174 Abs. 3 des Strafgesetzbuchs angeklagt, der folgenden Wortlaut hat:

Mit Buchthaus bis zu 5 Jahren werden bestraft: Beamte, Ärzte oder andere Medizinalpersonen, welche in Gefängnissen oder in öffentlichen zur Pflege von Kranken, Armen oder anderen Hilflosen bestimmten Anstalten beschäftigt oder angestellt sind, wenn sie mit den in das Gefängnis oder in die Anstalt aufgenommenen Personen unzüchtige Handlungen vornehmen. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein.

Die Verhandlung wie die Begründung des Urteils fand unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Öffentlich wurde nur das Urteil verkündet, das wegen Sittverbrechens in neun Fällen unter Mißbrauch der Dienstgewalt auf ein Jahr neun Monate Gefängnis, vier Jahre Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere lautete.

Gemütsmenschen.

Was sich an verkehrten Ansichten nur irgendwie aufreiben läßt, das findet sich in der „Sprechsaal“-Seite der bürgerlichen Presse zusammengedrängt. Grundzüge sind im allgemeinen ein wenig begehrt in den Spalten der auf Massenverbreitung spezialisierten Anzeigenblätter. Aber zuweilen scheint es, als ob die Grundlosigkeit doch noch Grundzüge hätte und daß sie die lustigsten und einfältigsten Ansichten grundtätig in den „Sprechsaal“, in die Ecke für „Eingekündete“ verweisen.

Neuerdings hat sich ein besonderer Gemütsmensch in dieser Ecke eines der hiesigen Anzeigenblätter produziert, indem er gegen die von der Stadt geplante Säuglingsfürsorge Sturm schlägt. Es sei eine „übertriebene Humanität“ eingetriggen, meint der madere Deutsche, und das müsse wieder anders werden. Es sei nicht richtig, daß Verbrecher auf ihren Geisteszustand untersucht und vor allem nicht richtig, daß man — Säuglinge aufpäpple und der Ueberbevölkerung Vorstoß leistet. Insbesondere sei es bedenklich, die unehelichen Kinder in die „Aufpäppelung“ einzubeziehen und so schließlich das Heer der Arbeitslosen und Verbrecher zu vermehren, von denen heute schon neun Zehntel unehelich geboren seien.

Der gute Mann spottet seiner selbst und weiß nicht wie. Wenn er auch nur ein wenig logisch dächte, wüßte er, daß dieser hohe Prozentatz nur entstehen konnte, weil die Fürsorge für diese dauernsweisen Geschöpfe in der Jugend schon verjagt hat, weil man sie vom Tag ihrer Geburt ab mit dem Brandmal der Schande durchs Leben pilgern läßt, weil die Gesellschaft die „Kinder der Sünde“ von vornherein zu Verbrechern stemmelt.

Ein Klein wenig hat dieser Gedanke auch bei dem gemütsstarken Einsender durchgeleuchtet, denn er fügt seinen Erwartungen diese kluge Mahnung hinzu:

Die Gemeinden und Vereine, welche sich der unehelichen Säuglinge annehmen, müssen auch die Folgen ihres Tuns bedenken und müssen auch die Verpflichtung übernehmen, für die Kinder späterhin zu sorgen, damit sie nicht doch einmal der Stadt wieder zur Last fallen oder die Gefängnisse füllen helfen. Entweder — oder!

Merding's folgt der Mann, daß man deshalb lieber die Finger davonlassen solle, als sich auf solche Verpflichtungen einzulassen. Im Gegenteil, sagen wir: die Gesamtheit hat die Verpflichtung und soll sich ihrer bewusst werden, daß sie jedem ihrer Glieder gegenüber eine Stütze durch das Leben sein soll. Sie darf nicht, wie der gemütsvoll und wahrhaft „christlich“ denkende Einsender es wünscht, die wackeren Kinder dem Hunger oder der Engelmacherin überlassen, sie muß ihnen vielmehr die Mittel fürs Leben, die die arme Mutter ihnen nicht zu geben vermag, aus allgemeinen Mitteln zur Verfügung stellen, und zwar nicht nur die für die notwendige Ernährung, sondern auch die für die Erziehung. So verhindert sie, daß die Mehrzahl der Unehelichen zu „Arbeitslosen und Verbrechern“ wird, so verhindert sie aber auch, daß die Gesellschaft an den Kindern selbst das Verbrechen des Mordes begeht, wie es der Gemütsmensch im „Sprechsaal“ zu wünschen scheint.

Die städtische Gesundheitskommission hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in welcher über eine Erweiterung der Befugnisse der Gesundheitskommission bei der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse verhandelt wurde. Das Resultat der Verhandlungen war, daß 1. die Befugnisse über Wohnungen usw., welche an die Gesundheitskommission gehen, zuerst durch die Unterkommission des betreffenden Bezirks untersucht werden, ehe sie an die Baupolizei weitergegeben werden; 2. der Magistrat ersucht wird, möglichst bald eine Wohnungsbaupolizeiordnung auszuarbeiten und eine Wohnungsinspektion zu errichten; 3. die Bezirks- und Krankenhäuserärzte ersucht werden, gesundheitlich nicht einwandfreie Wohnungen usw. der Gesundheitskommission zu melden. In der nächsten Sitzung soll ein Vortrag des Herrn Dr. Kappeler über die Untersuchungen der chemischen, mikroskopischen und bakteriologischen Untersuchungsanstalt für Nahrungsmittel, Gewürzgegenstände, Wasser, Harn, Auswurf, Blut usw. gehalten werden und im Anschluß daran eine Besichtigung des Untersuchungsamtes erfolgen.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 12. bis 18. Januar 1908 die Zahl der Lebendgeborenen 64 männliche, 80 weibliche, zusammen 144; Gestorbene 44 männliche, 40 weibliche, zusammen 84; innerhals der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 303 männliche, 252 weibliche, zusammen 555; von auswärtigen Zugewogenen 298 männliche, 217 weibliche, zusammen 515; nach auswärtig Fortgezogene 239 männliche, 183 weibliche, zusammen 422

mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 117 männliche, 42 weibliche, zusammen 159; Eheschließungen 27.

Das Ergebnis der Viehzählung am 2. Dezember 1907 ist nach den vorläufigen Feststellungen für Magdeburg folgendes: Von 7325 Gebäuden hatten 2262 einen Viehstand aufzuweisen. 2658 verschiedene Haushaltungen waren zu verzeichnen. Die einzelnen Viehhaltungen waren wie folgt vertreten: Pferde 4959, Maultiere 1, Esel 17, Rindvieh 697, Schafe 1859, Schweine 3291, Ziegen 597, Federvieh 33 605, Diensttöde 582.

Kapitalkonzentration. Zwischen der Magdeburger Privatbank und der Wechselbank in Hamburg wurde ein Abkommen getroffen, wonach die Wechselbank in Hamburg auf die Magdeburger Privatbank mit sämtlichen Aktien und Passiven übergeht. Für je 3000 Mark nominal Wechselbankaktien werden 2000 Mark nominal Aktien der Magdeburger Privatbank gegeben, die zur Hälfte pro 1908 an der Dividende partizipieren. Der bisherige langjährige Leiter der Hamburger Wechselbank, Direktor Lewandowsky, tritt in den Vorstand der Magdeburger Privatbank ein. Die Geschäfte der Wechselbank werden von der Hamburger Niederlassung der Magdeburger Privatbank weitergeführt. Die Magdeburger Privatbank erhöht ihr Aktienkapital um 5 Millionen Mark auf 32,5 Millionen Mark. Die Magdeburger Privatbank hat in den letzten Jahren ihre geschäftliche Basis auf dem Wege der Fusion stark erweitert. Abgesehen von der Errichtung der Niederlassung in Hamburg, die 1896 erfolgte, hat die Bank folgende Banken und Bankfirmen in sich aufgenommen: Kreditbank Eisenach, Eisleber Bankverein Ulrich, Bider u. Co., Fr. Unger in Erfurt, Julius Veder in Halle, Vereinsbank Langenlala, Vereinsbank in Mühlhausen i. Th., Nordhäuser Bank, Sangerhäuser Bankverein, Zorgauer Bank, Julius Elkan in Weimar, Tobias Friede in Gardelegen, Paul Heile in Merseburg, Wittenberger Spar- und Leihbank, Magerleber Bank, Gerjow, Cohen u. Co. Außerdem besitzt die Bank, die zurzeit mit einem Aktienkapital von 27 600 000 Mark arbeitet, eine große Anzahl von Zweigniederlassungen. Das Institut, das von seiner 1856 erfolgten Gründung bis 1890 Notenbank war, besitzt namentlich die mit dem Zuderexport und Zuderhandel zusammenhängende bankgeschäftliche Tätigkeit.

Atmung, Korbmacher! Aus dem Bureau des Polzarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Die hiesigen Arbeitgeber erhalten, wie uns mitgeteilt wird, wieder Kugelferbe (Drillinge), jedoch sollen diese eine Mark billiger hergestellt werden als die erste Lieferung. Nicht zufrieden mit diesem kolossalen Abzug, wollen die Herren nach dem Beispiel des Herrn Obermeister Reinecke auch noch 15 Pf. pro Korb für Stempel abziehen! Also die Kontrolle, wozu die Herren doch verpflichtet sind, sollen die Korbmacher auch noch bezahlen. Zum Ueberflus wollen sie gleichzeitig 6—10 Prozent vom Verdienst einbehalten als Garantie für die Abnahme der Körbe. Also doppelt soll der Arbeiter bei den reduzierten Preisen geschädigt werden! Sich hiergegen zu wehren, ist Pflicht eines jeden Korbmachers. Am Sonnabend, 1. Februar, findet bei Thiering, Tischlerstraße 28, abends 8 Uhr, eine Versammlung der Korbmacher statt. Niemand fehle hier.

Brand in einem Uhrenladen. Am Mittwoch abend 6 1/2 Uhr wurde ein Löschzug der Feuerwehr nach dem Grundstück Feldstraße 7 beordert. Dort waren in einem Uhrengeschäft durch Herabfallen einer brennenden Petroleumlampe einige Uhrengeschäfte in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben: Wilhelm-Theater. Die gelbe Gefahr oder Die kleine Japanerin wird bereits von Freitag an ohne Unterbrechung zur Aufführung kommen. Am Donnerstag nächster Woche ist das Benefiz für den ersten Kapellmeister Adolff; zur Aufführung kommt „Boccaccio“.

Zentraltheater. Am Freitag findet das letzte Gastspiel der Varietätstänzerin Viola Willam statt. Am Sonnabend debütiert dann der berühmte italienische Verwandlungskünstler — Spieler Constantino Bernardi, dessen Auftritte ein Ereignis für ganz Magdeburg bilden wird. Seine Arbeit ist eine in jeder Beziehung erstklassige und tadellose und hat noch den Vorzug, daß sie durch einen köstlichen Humor gewürzt ist.

Gerichtszeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 29. Januar 1908.

Diebstahl. In der Nacht zum 15. Juli 1907 stahl der Arbeiter Robert Schulze hier, geboren 1881, gemeinschaftlich mit einem bereits abgeurteilten Genossen von den Kanalbauern der kädtischen Gas- und Wasserwerke in der Neustadt eine Anzahl Meirohre. Als ein Schuhmann erschien, flüchteten die Diebe und liegen die gestohlenen und zum Teil zerfeinerten Rohre zurück. Schulze wurde wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Wegen unordentlicher Buchführung und unvollständiger Bilanzziehung erhielt der in Konkurs geratene Handelsmann Louis Fleischer hier, geboren 1856, 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis.

Beleidigung. Der Arbeiter Hermann Dietz zu Hermendorf, geboren 1861, beleidigte am 12. Oktober 1907 den Amtsrichter, bei dem er diente, durch Schimpfreden und wurde deswegen vom Schöffengericht am 3. Dezember zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und belegte den Angeklagten mit 30 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis.

Ein Renkontre mit dem Amtsdienste. Der vorbestrafte Maurer Selmar Schmilz zu Wendorf, geboren 1871, wurde am 13. August 1907 auf der Dorfstraße den Amtsdienste Kriebel und verletzete ihn zwei Faustschläge in das Gesicht. Das Schöffengericht erkannte am 12. Dezember in Anbetracht der sehr erheblichen Vorstrafen auf 1 Jahr Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Den Vater bestohlen. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Heinrich Raabe hier, geboren 1872, kam am 28. Oktober 1907 mit seinem Vater und einem Bekannten in ein Gastlokal, wo der Vater drei Schnitz Bier kommen ließ und mit einem Branntweinmarkt bezahlte. Als der Kelner darauf 19,70 Mark herausgab, rief Raabe junior gegen den Willen seines Vaters das Geld ein, nahm den Hut und verschwand. Kurz zuvor hatte dieser dem Sohn auf seine Bitte 1 Mark geliehen. Die Kammer erkannte wegen Raubdiebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Ein schlechter Ehemann. Wegen wiederholter Bedrohung und gefährlicher Mißhandlung seiner Ehefrau im Oktober 1907 erhielt der vorbestrafte Maurer Christian Piemer zu Aken, geboren 1859, vom Schöffengericht am 5. Dezember 2 Monate und 3 Tage Gefängnis. Die von ihm eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Kleine Chronik.

Folgenschwerer Gerüstensturz.

Wie aus Halle a. S. gemeldet wird, ist infolge des Sturmes das Baugerüst der Annendorfer Papierfabrik eingestürzt. Vier Zimmerleute wurden unter den Trümmern begraben, der Polier war sofort tot, ein Zimmermann starb auf dem Transport ins Krankenhaus, die beiden andern sind schwer verletzt.

Ein reicher Armer.

Vor einigen Wochen starb in Würzburg der privatlebende Apotheker Heinrich Stümmer halb verhungert, anscheinend in sehr dürftigen Verhältnissen. In seiner Hinterlassenschaft hat man jetzt 80 000 Mark in barem Gelde gefunden, das Gesamtvermögen des Apothekers beläuft sich auf eine Viertelmillion Mark. Das Rentamt stellte sich als lachender Erbe vor, weil Stümmer niemals Kapitalrentensteuer bezahlt hatte.

Um die Freiheit!

Aus Saalfeld a. S. wird berichtet: Ein aus dem Hofhaus in Untermaifeld entlassener Sträfling wurde hier in einem Restaurant von einem Polizeibeamten verhaftet. Auf der Straße feuerte der Sträfling mehrere Revolverkugeln auf den Polizeibeamten ab und verletzte ihn lebensgefährlich am Kopf. Außerdem verletzte er einen ihn verfolgenden Mann durch einen Schuß in die Hand. Es gelang, den Sträfling zu ergreifen und ihn ins Gefängnis zu bringen.

Briefsäcke als Frauenröde.

Seit längerer Zeit fragt sich die Postverwaltung in Brüssel, was aus den lebernen Säcken werden möchte, in denen sie die Briefpost nach dem Kongostaat zu expedieren pflegt. Diese Säcke waren jedesmal bald nach ihrer Ankunft auf räthelhafte Weise verschwunden. Jetzt hat man des Räthels Lösung gefunden. Die Regier, die im Kongostaat von der Postverwaltung als Briefträger beschäftigt werden, haben die Säcke gestohlen, um sie ihren Frauen und Bräuten zu schenken. Die Weiber schnitten den Sackboden weg, zogen sich die Säcke über den Kopf, befestigten sie an den Hüften mit Hilfe des Schließhakens, kurz machten sich daraus einen Rock. Und deshalb sieht man jetzt im Kongostaat so viele Negerrinnen, deren Röde hinten die merkwürdige Aufschrift „Brüssel-Zentrum“ tragen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Januar. (Eig. Drahtb. d. „Volkst.“) Das Herrenhaus wählte auf Vorschlag des Fürsten Trautenberg an Stelle des verstorbenen Präsidenten Fürsten zu Fürst und Knipphausen den bisherigen 1. Vizepräsidenten Freiherrn v. Mantuffel zum Präsidenten des Hauses, den bisherigen 2. Vizepräsidenten Veder zum 1. Vizepräsidenten und Ignaz Landsberg zum 2. Vizepräsidenten.

Hd. Nürnberg, 30. Januar. Eine vom Nationalsozialen Verein einberufene und von Anhängern aller linken Parteien zahlreich besuchte Versammlung fasste nach einer Rede Gerlachs (Berlin) und lebhafter Diskussion eine Resolution, die angeht der Wahlfreist. Erklärung des Fürsten Sillow die schärfste Opposition gegen dessen reaktionäre Politik als geboten bezeichnet.

Darmstadt, 30. Januar. Der Seniorenkongress der Zweiten Kammer hat Gelegenheit genommen, mit dem Staatsminister die weitere Behandlung der Wahlrechtsvorlage zu erörtern. Man war der Ansicht, daß die vollständige Erledigung aller Gesetzesvorlagen auf dieser Landtage unmöglich sei. Der Seniorenkongress sprach den Wunsch aus, daß sofort bei Beginn des nächsten Landtages eine neue Wahlrechtsvorlage eingebracht werde, daß aber die Verhandlungen von den beiden Ausschüssen der Kammer ruhig weitergeführt werden sollten, um zu sehen, ob eine Verständigung zu erzielen sei. Der Staatsminister konnte auf diese Anregung keine definitive Antwort geben; er behielt sich vor, nach einem Beschlusse des Staatsministeriums eine endgültige Antwort zu geben.

Bremen, 30. Januar. Die Bürgererschaft fasste eine Resolution, in der die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß der Senat alles gegen die Vandalenleuer und jede Mehrbelastung des Tabaks aufbieten werde, weil 1. die indirekten Steuern bereits enorm gesteigert seien, 2. die Tabakindustrie schwer geschädigt würde und 3. Bremen schwer darunter leiden müßte.

Oberhausen, 30. Januar. Zwischen mehreren jungen Leuten, die einen Ausflug unternommen hatten, und dem Kutscher ihres Wagens entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Kutscher plötzlich einen Revolver zog und einen der Beteiligten am Kopfe schwer verletzte. Der Täter ist verhaftet worden.

Köln, 30. Januar. Vor der Strafkammer hat eine Verhandlung gegen sechs Anarchisten stattgefunden. Bürgerliche Wähler lassen sich telegraphieren: In Frage stand der Vertrieß einer Broschüre, in der die Proletarier aufgefordert werden, bei einer Mobilmachung nicht gegen den fremden Feind, sondern gegen die Kapitalisten, ihre Unterdrücker, die Waffe zu richten. Die Soldaten sollten mit den Arbeitern gemeinsame Sache machen und im Kriegsjalle freieren. Hierin wurde seitens der Behörde die Aufforderung zu Fahnenflucht, Gehorsamsverweigerung, Meuterei und auch militärischem Aufruhr erblickt. Die beiden Hauptangeklagten Hörmann und Lange wurden nach § 130, 110, 111 sowie 360 Nr. 7 zu je zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden wegen Beihilfe sowie Begünstigung in Strafe von 2 resp. 5 Monaten genommen, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Lissabon, 30. Januar. Gestern nachmittag kam es hier wiederholt zu Aufrufen. Einige Zusammenkünfte von Menschen, die in Revolutionen bewaffnet waren, wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Einige Personen, und zwar hauptsächlich Polizeibeamte, wurden verletzt. — Das ist alles, was man erfährt, denn der Diktator Franco läßt strenge Telegrammenjur und läßt keine Meldungen durchgehen, die die Zustände schildern, wie sie sind.

Paris, 30. Januar. Zur Ergänzung des Briandischen Gesetzes, der die Beschäftigung der Arbeiter zu Geschworenen anordnet, bringen die Radikalsozialisten zwei Gesetzesentwürfe ein, die den Arbeitern während der Schwurgerichtstagung ihren gewöhnlichen Lohn sichern und die Unternehmer verpflichten, ihnen ihre Brotstelle vorzubehalten. Der Frauenrechtverein verlangt in einer Zuschrift an Briand, daß auch mündige Frauen zum Geschworendienst berufen werden.

London, 30. Januar. Anhängerrinnen des Frauenstimmrechts benutzten die gefristete parlamentarische Öffnung durch das englische Königspaar zu einer Demonstration in den Straßen, die der königliche Zug naher. Vom Buckinghampalast bis zum Parlamentsgebäude hatten sich die Mitglieder der Suffragistenliga (Suffrage = Wahlfrecht) verteilt und trugen Fahnen, auf denen die Worte „Stimmrecht für die Frauen“ zu lesen waren. Die Fahnen — etwa 150 — wurden während der langamen Fahrt des Königspaares aufgerollt. In der Nähe des Buckinghampalastes gelang es einer jungen Dame, einer Miss Keilan, die Kette der Schutzleute und Gardebataillon zu durchbrechen und mit einer Witzschrit in der Hand sich dem Wagen zu nähern. Es wäre ihr auch geglückt, die Adresse hineinzuwerfen, aber die Fenster der Staatskarosse waren geschlossen. Da Versuche ungingen, daß die Suffragisten auf Wooten von der Themse aus das Parlamentsgebäude attackieren wollten, um sich Eintritt zu erzwingen, wurden alle Zugänge doppelt und dreifach bewacht, ebenso die Ministerien.

Vereins-Kalender.

Atmung, Polzarbeiter! Am Sonnabend den 1. Februar tagen Versammlungen: In Magdeburg die Korbmacher bei Thiering, Tischlerstraße 28; der Bezirk Döbenstedt beim Gastwirt Fröhme. Siehe heutiges Inserat.
Große Vorstandssitzung sämtlicher Funktionäre am Freitag abend im „Sachsenhof“. Die Verwaltung.
Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei G. Böhme. 795
Neuhaldensleben. Kartellisierung am Sonntag den 2. d. M., nachmittags 4 Uhr, bei Peters in Althaldensleben. 794
Salzstadt. Gewerkschaftsrat. Versammlung der Delegierten, der Gewerkschaftsvorstände und sämtl. arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder im Gewerkschaftshaus am Freitag den 31. d. M., abends 8 1/2 Uhr.

Wettervorhersage.

Freitag, 31. Januar: Vorwiegend trübe mit Regenschauern; zureichende Winde; mild.

WEISSE WOCHEN WARENHAUS



BEGINN:

MONTAG DEN 3. FEBRUAR

UNSERE DARBIETUNGEN IN WEISSEN WAREN
WERDEN GANZ HERVORRAGEND SEIN

□ □ □ **GEBR. BARASCH** □ □ □

Arbeit!
aufändige lohnende, verschafft reell. Geschäft fleißigen, nicht zu jungen, aber gewandten Leuten durch Verkauf gängiger Artikel an Private Seifen, Farben, Cremefarben, Möbilmittel usw. Anfragen unter A. G. 467 Rudolf Mosse, Magdeburg. Guter Verdienst bei fleißiger Arbeit.



Burg.
ff. Bockbier
aus der Brauerei **Bodenstein**
in Flaschen und kleinen Gebinden empfiehlt
3366 **Karl Jach.**

Schwarzbröt!
Dem hochgeehrten Publikum von Sudenburg bringe mein kräftiges Schwarzbröt bei schwerstem Gewicht in empfehlende Erinnerung. 1619 J. Grabowski, Wäckerstr., Fichtestr. 41.

Billige Fleischofferte!
Empfehle in bekannt guter Ware
1624
Rindfleisch und Schweinefleisch zum Braten und Kochen . . . à Pfd. 65 Pf.
ff. Kalbfleisch . . . à Pfd. 60 Pf. **Dicke Flomen** à Pfd. 65 Pf.
Theodor Berkholz
Fischerkrugstraße 17, 3. Haus von der Jakobstraße.

Trotz der ausserordentlich billigen Preise
5 Prozent Rabatt
in Marken
Hamburger Engroslager
Otto Alpert
Burg
21/22 Scharfauer Str. 21/22
Trotz der ausserordentlich billigen Preise
5 Prozent Rabatt
in Marken

F. Pützkuhl
Lübckerstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Haarsch. Wäsche, Cravatt., Rosensträger, Stöcke etc.

Stadtbekannt!
ist es, dass die Lebertran-Emulsion nur dann den schwachen, zurückgebliebenen Kindern hilft, wenn sie auch frisch u. gut ist. Wer solche in Flasch. zu 2 od. 3 Mk. kaufen will, der wende sich nur an die
3287
Drogerie Gustav Schubert, Sudenburg.

Mein diesjähriger
Indentur-Räumungsverkauf
beginnt **Freitag den 31. Januar 1908**
Als ganz besonders vorteilhaft sind nachstehend aufgeführte Artikel zu beachten:

BURG
Ein Haus
mit Auffahrt nebst Garten und Stallungen ist preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. 3367

Sudenburg 1623
Freitag eintreffend:
Sprossen das Pfund 40 Pf.
Bücklinge Stück 5 Pf.
Prachtvoll. frisch. Angelschellfisch
Grüne Heringe
Delikate pikante Käse
Vergißmeinnicht
Sudenburg, Giskellerplatz.
Gier! Frische Landeier! mit Namen und Datum, sehr billig. Verkaufsstelle Schmidtstr. 47, Hof 1, morgens von 8 bis 1 Uhr.
3309 **Th. Spahmann.**
Der Verkauf beginnt am 31. Januar.

Präzisionslehren

Edmund Bölsche
Halberstädter Strasse 110.

Kinderschürzen
Hausstandsschürzen
Reformschürzen
Tändelschürzen
Barchentrocke
Velourrocke
Kostümrocke
Wollene Blusen
Barchentblusen
Seidene Blusen

Weisse Frauenhemden
Weisse Kinderhemden
Weisse Damenkleider
Weisse Kinderkleider
Weisse Nachtjaken
Weisse Taufkleidchen
Weisse Steckkissen
Weisse Untertailen
Weisse Röcke
Weisse Stickereien

Jagdwesten
Damenwesten
Regenschirme
Rockvolants
Herren-Krawatten
Herren-Serviteurs
Barchent-Bettfücher
Kamwoll. Rockflanell
Schürzenstoffe
Louisianatuch

Burg.
Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst. F. Brettschneider.
Burg.
Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend Knoblauchwurst. 2994 Joh. Kopinski.
Burg
Jeden Freitag frische Wurst Freitag d. 31. d. M. 2 ge. Schlachtung. 17. Sardellenleberwurst
Otto Barfels, Magdeburger Str. 33
Burg = Carl Jesse = Burg
Heute Freitag: Frische Wurst. 2967 Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst.

Alle Restauration
mit großem Bierumslag u. großem Spirituosenumsl. volle Schankkonz. alt. gut. Geschäft, freitagsab. 3 übernehm., schöne Wohn., bill. Miete.
Carl Fölsch, Warte 4.
Milchgeschäft mit Laden. Da ich 2 Geschäfte habe, bin ich gewillt, das Milchgeschäft auszug., tgl. 70 Lit. Umf. ge. Wohn. m. Laden. 450 Mk. Off. u. B 1598 an die Exp. d. „Volkstimme“.
Gandarbeit-Unterricht wird erteilt Fernerleben, Schönebeck. Str. 13.1
Jeden **frische Wurst** bei 1617 Freitag **Behrendt,** Fernerleben, Mahrenholzstraße 1.

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, offene Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) Wolf, Schweißfüße, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfadern u. andre Geschwüre heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämierte
2696
Wenzelsalbe
per Dose Mk. 1.00
in allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikant **Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.**

Deutscher Reichstag.

(89. Sitzung.)

Berlin, 29. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Tirpitz, Frhr. v. Stengel.

Auf der Tagesordnung steht die

zweite Lesung der Flottenvorlage.

Die Budgetkommission beantragt Annahme der Vorlage, deren Hauptinhalt die Herabsetzung der Lebensdauer der Linienschiffe und Kreuzer von 25 auf 20 Jahre ist.

Abg. Graf Oriola (natl.) ist mit der Vorlage einverstanden, hätte aber lieber ein schnelleres Bauteempo gewünscht. Wir wünschen so bald als möglich eine vollwertige Flotte zu haben. Nach wie vor halten wir die Fähigkeit des Flottenvereins für rühmlich, bedauern aber die inneren Zwistigkeiten in demselben. An Zahl der Schiffe England gleichzukommen, daran kann erstklassiger Politiker denken. Redner preist die Sozialpolitik des Reichsmarineamts und erklärt es für unpatriottisch, die Bewilligung von der Deckungsfrage abhängig zu machen. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vp.): Von der Nöwendigkeit dieser Vorlage überzeugt, stimmen wir unter voller Wahrung unserer erprobten Prinzipien (Gr. Heiterk. i. Ztr. u. b. d. Soz.) ihr zu. Für jetzt wollen wir über die Vorlage nicht hinausgehen. Für die Zukunft behalten wir uns unter Wahrung unserer Grundzüge (erneute Frühl. Heiterk. i. Ztr. u. b. d. Soz.) freie Hand vor. (Langes Lachen b. d. Soz.) Die einseitige Agitation des Flottenvereins mißbilligen wir. An der Lösung der Deckungsfrage werden wir im Sinne unserer freiheitlichen Grundzüge (erneute Lachen i. Ztr. u. b. d. Soz.) nach bestem Wissen und Willen mitarbeiten. (Weiß. b. d. Freis., schallendes Gelächter b. b. Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.), auf der Tribüne schwer verständlich, scheint die Zustimmung seiner Fraktion zu der Vorlage auszusprechen, aber nur unter Voransetzung vorheriger Lösung der Deckungsfrage. Redner wendet sich gegen die exaltierte Agitation des Flottenvereins und gegen die Speerung der „Frankf. Ztg.“ mit Mitteilungen aus dem Reichschahsekretär.

Reichschahsekretär Frhr. v. Stengel bestreitet, die „Frankfurter Zeitung“ mit Mitteilungen gespeist zu haben und beklagt sich lebhaft darüber, daß alle Steuerpfläner, die er auf einjamen Spaziergängen ausdenkt, am andern Morgen gleich in der Zeitung stehen. (Stimm. Heiterk.) Detaillierte Mitteilungen über die neuen Steuerpläne kann ich noch nicht machen; ich kann nur sagen, daß es sich um die Verstaatlichung eines Teils des Zwischenhandels mit Branntwein handelt und ferner um die Einführung einer Vandalosesteuer auf Tabak und Zigarren. (Langes Lachen.) Redner bittet, auf die Steuerpläne doch erst zu scheitern, wenn sie vorliegen. (Heiterk.) Jedenfalls werden bei neuen Steuern die notwendigsten Lebensbedürfnisse der Bevölkerung gesichert werden.

Abg. Frhr. v. Richthofen (konj.) tritt für die Vorlage ein. Russlands Beispiel zeige warnend die Notwendigkeit einer starken Flotte. Der Flottenverein verdient Anerkennung; aber seinen allzu weitgehenden Forderungen können wir nicht zustimmen. (Weiß. rechts.)

Abg. Weibel (Soz.): Daß die Freistimmigen für die Vorlage stimmen würden, wüßten wir. Es entspricht ganz ihrer Haltung seit dem 25. Januar und dem 5. Februar vorigen Jahres. Die ganze Stellung der bürgerlichen Parteien gegenüber Militärsfragen ist eine völlig andere geworden; eine ernsthaftige Opposition besteht in ihren Reihen gar nicht mehr da. Die Nationalliberalen werden sich freuen, daß ihre freistimmigen Nachbarn sich jetzt zu ihrem Standpunkt bekehrt haben. Wenn übrigens Graf Oriola färbet, daß eine neue Flottenvorlage nicht so bald kommen wird, so ist diese seine Furcht vor einer flottenlosen Zeit gegenstandslos. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es wird nicht lange währen und wir haben eine neue Flottenvorlage, die dritte seit 1900. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Flottenverein hat die Tendenz, in geradezu gewissenloser Weise, ich erinnere nur an das Wort von den schwimmenden Särgen, unsere Flotte unverhältnißmäßig als so ungenügend als nur möglich darzustellen, wobei er vor den schlimmsten Bornwirren gegen das Reichsmarineamt nicht zurückschreckt.

Die jetzige Vorlage ist die Altersgrenze der Schiffe herab. Außer Deutschland hat keine Nation die Altersgrenze der Schiffe gesetzlich festgelegt und die Lebensdauer der deutschen Schiffe ist die kürzeste.

Graf Oriola hat ein schnelleres Bauteempo verlangt. In charakteristischer Weise hat der Staatssekretär seine Bereitwilligkeit erklärt, dafür einzutreten, falls es dem Grafen Oriola gelingt, eine Mehrheit

für seine Forderung zu gewinnen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir sehen daraus, daß man an entscheidender Stelle den lebhaftesten Wunsch hegt, die Flotte noch über die jetzige Vorlage hinaus bedeutend zu verstärken. Man wünscht, ins Unendliche weiter zu bauen, ohne nach den Mitteln zu fragen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Mit der altfränkischen Sitte, für neue Einrichtungen zu sorgen, wenn man neue Ausgaben schafft, hat man bei dieser Vorlage bereits gebrochen: Man bewilligt, ohne nach der Deckung zu fragen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn so die Stimmung im Reichstag ist, wie kann man sich da über die extravaganten Forderungen des Flottenvereins wundern. Auf den inneren Freijahresvertrag im Flottenverein, diese belanglose Lappalie, gehe ich nicht ein. Auch ohne den Flottenverein hätten wir die Flottenvermehrung bekommen. Immerhin hat der Flottenverein anseuernd gewirkt, und seit Frästen ihm beigetreten, war der Zutritt zu ihm ein Harter. Graab sich doch dabei die Möglichkeit, bei Gelegenheit einen kleinen Orden ins Knopfloch zu bekommen. (Schwäniges Erörtern b. d. Freis.)

Herr Keim war wie die gewiß unverdächtige „Post“ schrieb, bei seinem Eintreten in den Flottenverein nur Oberst und wurde erst nachher zum General ernannt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was in Sachen der Flottenvorlagen an Unfals, an Prinzipienverrat in den bürgerlichen Parteien geleistet worden ist, geht ins Maßlose. Die Nationalliberalen drängen allerdings das Unfals nicht zu lernen, denn sie haben es seit Gründung ihrer Partei gelbt. (Lach. Stt. b. d. Soz. Unruhe b. d. Natl.) Die Agitation des Flottenvereins hat die völlige Willkür des Frästen Willen gesunden, der die Wahlbeeinflussung in einer Weise vertheidigt hat, daß der dritte Napoleon ihm gegenüber als der reine Waisenknecht dastehet. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich erinnere auch an das Wort des Kaisers zum Prääsidenten des Flottenvereins, den Frästen Salm: Die Wahlen sind ja jammis ausgefallen! Das mache man also Kindern vor, daß der Flottenverein kein politischer Verein ist.

Die Vorredner haben bestritten, daß die Flottenvorlage sich gegen England lehrt. Ich gebe zu, daß die Erklärung des Kaisers beim Besuch Englands einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht hat. Aber zwei Tage später, als die jetzige Flottenvorlage in England bekannt wurde, ist die Stimmung in England augenblicklich um. Der englische Friedensapostel Staud erklärte, daß die neue deutsche Flottenvorlage das Signal für neue englische Rüstungen geben werde, da England seine Seeherrschaft behaupten müsse. England wird niemals glauben, daß die deutschen Seerüstungen nicht gegen England geleht sind, da Frankreich uns auch zur See nicht gewachsen ist und andere Mächte gar nicht in Frage kommen. Der Moment kann kommen, wo England zu Deutschland ähnlich steht wie Japan zu Rußland im Jahre 1904, wo es sich sagt, daß wenn es jetzt nicht losläßt, es zu spät ist. Diese Gefahr provozieren wir. (Lach. Stt. b. d. Soz. Unruhe rechts u. b. d. Natl.) Diese Anschauung ist in England weit verbreitet. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Bei dem Reichstage sind zahlreiche Petitionen eingelaufen, welche weit hinaus über diese Vorlage hinausgaben für die Flotte verlangen. Von der Deckung ist in diesen Petitionen nicht die Rede. Wir haben ja eben erst wieder vom Schahsekretär gehört, daß wiederum die breiten Massen geschöpft werden und die Besitzenden frei ausgehen sollen. Es ist geradezu eine Schamlosigkeit für die Vermehrung der Flotte zu agitieren und keinen Pfennig dafür aus eigener Tasche ausgeben zu wollen. Diefelben Klassen, die nach einer Flottenvermehrung schreien, schreien stermordisch über jede Erhöhung der Einkommensteuer (Widerpruch b. d. Natl.) Einzelne Nationalliberale denken vielleicht anders. (Zuruf b. d. Natl.: Unsere ganze Partei.) Nun, dann beantragen Sie die Einführung der Reichseinkommensteuer! (Zuruf b. d. Natl.: Reichsvermögenssteuer!) Auch gut. Die Hauptsache ist, daß der große Geldbeutel angefaßt wird. (Stt. u. Weis. b. d. Soz. u. d. Natl.) Ich freue mich, daß wir in dieser Beziehung einig sind. (Stt. b. d. Soz.) Bisher schmedte der deutsche Patriotismus immer bedenklich nach Lassie egoismus. Ich will mich freuen, wenn es jetzt anders werden würde. (Lach. Weis. u. Stt. b. d. Soz.)

Staatssekretär von Tirpitz bestreitet, daß die deutsche Schlachtkraft die längste Lebensdauer haben und erklärt, daß er dem Grafen Oriola nur seine militärische, nicht seine politische Unterwürigkeit für den Fall, daß eine Mehrheit im Reichstage für weitergehende Flottenvermehrung vorhanden sei, in Aussicht gestellt habe. Redner bestreitet, daß die neue Vorlage in England demütigend gewirkt habe. England ist stets in der Lage, den Vorprung zu behaupten, wie kann man sagen, daß die Erklärung einer starken Flotte provozierend wirkt? Im Interesse unseres Vaterlandes, das doch auch Babels Vaterland ist, sollte Herr Weibel nicht so mit dem Feuer spielen. (Bravo! dem Blut.)

Abg. Dr. Vrenndt (Wp.): Herr Weibel hat den englischen Chauvinisten Waffen in die Hand gegeben. (Lachen b. d. Soz.) Wenn der große Geldbeutel alles bezahlen soll, wird er leer. (Lachen b. d. Soz.) Redner freut sich darüber, daß das Zentrum die ausschlaggebende Stellung im Reichstage verloren habe und behauptet, daß die Mehrheit des Volkes hinter der großzügigen deutschen Flottenpolitik stehe. (Bravo! rechts.)

Abg. Mommsen (Freis. Vp.) warnt vor dem Chauvinismus, erklärt sich namens seiner Fraktion für abgeneigt, über die jetzige Vorlage hinauszugehen, freut sich, daß Herr Wiemer im Einklang mit den Anschauungen, wie sie schon der verstorbenen Redner vertreten hat, den Standpunkt vertritt, Marinefragen rein technisch zu betrachten, und weigert sich, sich schon jetzt für die Deckung festzulegen. (Bravo! b. d. Freis.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.) äußert unter zustimmender Heiterkeit der Sozialdemokraten Zweifel an der freistimmigen Einigkeit und spricht sich für die Flottenvorlage aus.

Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, worauf sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr verlag. (Marine-Stat ev. Justizetat.)

Schluss 3 Uhr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Januar 1908.

Die Christlich-Sozialen gegen Bülow.

In einer am 27. Januar in Bochum abgehaltenen vertraulichen Kreis-Konferenz der christlich-sozialen Partei wurde folgende Resolution zur Wahlrechtsreform angenommen:

Die vertrauliche Kreis-Konferenz der christlich-sozialen Partei des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Witten-Gattungen be- dauert die Erklärung der Regierung, die sie in Sachen der Reform des preussischen Wahlrechts kundgetan hat und bezeichnet dieselbe als völlig ungenügend. Die Konferenz erneuert den Wunsch der christlich-sozialen Partei in Elberfeld und erklärt das Wahlrecht für sehr dringend reformbedürftig, weil es im Widerspruch zu dem Kulturstand des preussischen Volkes steht und weil es weite Kreise von der Betretung des Volkes ausschließt. Die Konferenz betrachtet das geheime Wahlrecht für Wähler und Wahlmänner sowie die Verechtigung des plutokratischen Charakters als die Voraussetzung jeder gesunden Wahlreform. Und erklärt sie weiter, daß sie im wohlverstandenen Interesse des Staatswohls mit einem eventuellen Pluralwahlrecht, wodurch Bildung und Weisheit noch mehr berücksichtigt werden, nicht einverstanden ist.

Für welaes Wahlrecht die Christlich-Sozialen eigent- lich sind, bleibt Stöckers Geheimnis. —

Goethes „Faust“ — eine unsittliche Lektüre.

Wie weit es ultramontane Sittenpriester bringen können, das illustriert ein Vorfall, der sich nach der „Freien baprischen Schulzeitung“ in Bamberg zugetragen hat. Dort ist ein Schüler des Lehrerseminars mit Androhung der Entlassung aus der Anstalt bedroht worden, weil er Goethes „Faust“, das größte und erhabenste Werk der deutschen Literatur, gelesen hat. Dieses geradezu ungläubliche Vorurteil hat sich folgendermaßen abgepielt: Am Sonntag den 15. Dezember um 9 Uhr vormittags war für sämtliche Seminaristen Gottesdienst und Kommunion vorgekehrt. Von 7 bis 8 Uhr war, wie üblich, Studierzeit. Diese Zeit ist auch an Kommuniontagen nicht etwa zu Erbauungszwecken, sondern zur Arbeit bestimmt. Während nun andere Mitschüler vor ihren Lehrbüchern brüteten, griff der Seminarist A. an diesem Sonntagmorgen ohne jedes Arg zu Goethes „Faust“.

Der Seminarhilfslehrer Feldbauer, ein junger, ultramontan gesinnter Mann, der sich noch vor einigen Monaten vor Seminaristen gebrüht hatte, daß er Goethes „Faust“ nicht gelesen habe, weil es ein unsittliches Buch sei, entdeckte das Verbrechen und zeigte die Tat sofort dem geistlichen Präfecten Jehu-ber an. Dieser ließ den zur Kommunion erschienenen Semi-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. G. Behm.

Roman von Ottomar Enting.

(21. Fortsetzung.)

Ein großer grauer Vogel mit neugierig hervorstehenden, unruhigen Augen flog von der Stelle am hohen Ufer- rande, wo Paul und Anna sich Liebes gefast hatten, und schwebte unhörbaren Flügelschlags nach Roggenfeldt. Da schüßten sie dort alle, daß Doktor Körting und Anna Behm allein zusammen in Goldau gewesen waren. nd was da passiert war, das wollten sie ja wohl lieber gar nicht erst sagen.

Minna von gerade schrägüber vor kam zu Frau Bolette Behm in den Laden und kaufte für fünf Pfennig Einfas- hand, von dem gezackten. — „Ja,“ sagte sie, „nun müssen denn ja bald die Fahnen heraus.“ — „O?“ fragte Frau Behm, „so haben wir Hochzeit?“ — „Das kann doch nicht lange dauern. So 'n Doktor steht sich gut, wenn er auch noch jung ist.“ — „Ein Doktor? Von aus der Stadt? Mit wem so?“ — „Gott, Frau Behm, das nehmen Sie mir nicht übel. Ich kauf hier nun schon all die Jahre, die ich bei meiner Herrschaft bin. Vor mir brauchten Sie doch nicht so zu tun.“ — „Wie denn, gute Minna, wie denn?“ — Frau Behm wurde ängstlich, sie fürchtete, daß wieder eine Klatschgeschichte auffam, in die sie verwickelt war, wie sehr sie sich auch immer in acht nahm. — „Aber Frau Behm,“ antwortete Minna mißbilligend, „nun wird's ja noch täger als Tag! Wenn Ihre Anna sich verlobt, das brauchen Sie wahrhaftig nicht heimlich zu halten. Weiß ja doch jedweder in Roggenfeldt.“

Die kleine Frau zitterte am ganzen Körper. Wies glockte zu Minna hinauf. Frau Behm kam mit bittend erhobenen Händen hinter der Thek: vor. — „Nun sagen Sie mir bloß, süße Minna, was ist das? Ich weiß ja von rein gar nichts. Ich bin so ahnungslos, als ich war ein

Kind.“ — „So?“ meinte Minna langgedehnt, und ihr volles Gesicht rötete sich vor weiblicher Entrüstung. „So? dann tun sie es am Ende gar heimlich?“ — „Was? Was, Minna?“ — „Na, daß sie nach Goldau fahren und sich da . . .“ — Minna verschluckte, was sie sagen wollte. Sie war ein zu anständiges Mädchen, als daß sie so etwas weiter- tragen konnte. — Frau Behm flehte um Aufklärung: „Meine Anna? Unse Anna? Ach Gott, Minna! Und mit einem Doktor?“ — Sie flog am ganzen Leibe. Wies fauchte mit frummem Rücken.

„Ja,“ entgegnete Minna verwundert, weil Frau Behm wirklich gar nichts zu wissen schien. „Mit Doktor Körting. Dem jungen Arzt. Dem Sanitätsrat seinen Schwessterjohn.“ — „Nach Goldau? Am hellerlichten Tage?“ Das kam ver- zagt und verzweifelt heraus. — Und Minna war erbar- mungslos ehrbar, als sie sagte: „Ja, ob sie nachts auch da- gewesen sind, das weiß ich nicht.“ — Noch einen Anlauf nahm die Mutter zur Rettung ihrer Tochter: „Minna, das ist alles nicht wahr!“ — „Tsch, sie sagen es aber alle. Ich sag ja nur, was ich gehört hab. Frau Schälz von nebenan weiß es ganz bestimmt.“ — „Nein, nein, muß ich das er- leben!“

Die kleine Frau sank an den Ladentisch zurid. Sie wurde schwach. Wies drängte sich gegen sie und trug ihr Leid mit ihr. Da fühlte Minna Erbarmen. — „Ja, Frau Behm, das häßt ich wissen sollen . . . Denn häßt ich nie was gesagt. Aber ich dachte, es wäre alles in Ordnung, und Sonntag kam es in der Zeitung.“ — „Was soll wohl in Ordnung sein? Nichts ist in Ordnung. O Gott, wenn unser Vater das erfährt! Aber vielleicht ist es ja doch bloß so gesagt von böse Menschen.“ — „Da brauchen Sie ja Ihre Anna bloß selbst zu fragen.“

Anna kam gerade heim. Auf ihren Wangen lag die Kränze des Frühlings da draußen, und aus ihren Augen glänzte der Widerschein der warmen Blicke, mit denen Paul sie angeschaut hatte. Ihre Lippen waren noch ein wenig geäußelt vom Kuß. — Minna sagte hastig adieu. Sie

wäre zwar gern geblieben, um mit anzuhören, was jetzt kam. Aber sie hatte doch ein böses Gewissen weil sie es war, die die Unruhe in das Haus brachte. Sie verschwand.

Anna knüpfte ihre Jacke auf. — „Nun, Mudding, Du machst ja so 'n saures Gesicht. Wieder Dein altes Zahnweh.“ — „Ach, wenn ich weiter nichts hätte als Zahnweh.“ — „Gast Dich geärgert? Hat Minna wieder geklatscht?“ — „Ja, geklatscht, das sagst Du wohl. Aber wenn sie das erzählt von Dir . . .“ — „Von mir?“ — Anna fühlte plötzlich einer- Drud beim Herzen. Die Mutter jagte vorwurfsvoll und leidend: „Daß Du . . . und Doktor Körting, und Ihr seid in Goldau gewesen, allein . . . o was wird Pappa sagen!“

Anna setzte sich hin, sehr ernst. Also war es so weit. Nun sollte sie von ihrer Liebe sprechen. Sich verantworten. Wies kauerte sich zusammen und blinzelte lauernd auf das junge Mädchen. — „Das ist doch wohl gelogen, Anna?“ Frau Behm stand vor ihr und hielt die Hände halb geöffnete nahe an den Schultern. — „Nein, das ist nicht gelogen, Mudding.“ — „Allein? . . . Und was habt Ihr da getan?“ — „Bist Du denn nie jung gewesen, Mutter?“ — „Habt Ihr Euch da . . . verlobt?“ — „So nennt man es ja wohl.“ — „Sagt haben wir es uns nicht.“ — „Heimlich. Und Deine Mutter hat nichts davon gewußt.“ — „Wir wußten selber nicht, daß es so kommen würde. Da konnten wir es doch nicht vorher er- zählen.“ — „Aber nachher. Du hast kein Wort davon ge- sprochen.“ — „Wen mag man daran teilnehmen lassen?“ — Anna legte die Hand über die Augen, und heilige Bilder stiegen vor ihr auf. Die hätte sie verraten, andern zeigen sollen? Frau Behm weinte: „Ich bin so Gott immer eine gute Mutter zu Dir gewesen und hab Dir nichts Schlechtes gelehrt.“ — Sie wischte die Augen mit der Schürze aus. — „Nun machst Du uns die Schwärde. Es hat noch nicht einmal in der Zeitung gestanden.“ — „Da kommt es am Ende früh genug hinein.“ — „Gar kein richtiges Brautpaar. Und schon allein aus. Er ist noch nicht bei uns gewesen und hat uns gefragt. Das war zu meiner Zeit nicht möglich.“

(Fortsetzung folgt.)

...in die Sakristei kommen und verbot ihm die Teilnahme an der heiligen Handlung, weil er sich durch die Lektüre des „Faust“ hierzu unwürdig gezeigt habe.

In den folgenden Tagen fand ein Lehrerrat statt, um über die Untat zu Gericht zu sitzen. Präsekt Behnder soll dabei den Antrag gestellt haben, den Schüler mit der Entlassung aus der Anstalt zu bestrafen. Der Lehrkörper soll aber geteilter Meinung gewesen sein.

Aus der Parteibewegung.

Wegen Beleidigung eines „Gelben“, des Vorsitzenden des „Nationalen“ Arbeitervereins in Braunschweig, des Schlossers Wittelbauer, wurde der Redakteur Otto Friedrich vom Braunschweiger „Volksfreund“ vom dortigen Schöffengericht zu 150 Mark Geldstrafe eventuell 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus der italienischen Partei. Genosse Ferri, der die Chefredaktion des „Avanti“ niedergelegt hat, teilte dies dem Parteivorstand in folgendem Schreiben mit:

Ich habe die Verpflichtung übernommen, eine Rundreise in Südamerika zu machen, um wissenschaftliche und künstlerische Vorträge zu halten, weshalb ich vom Juni bis Ende November dieses Jahres aus Italien abwesend sein muß. Deshalb, und weil ich dringend etwas der Ruhe bedarf und intensiver Vorbereitung, um der übernommenen Aufgabe genug zu tun, bin ich gezwungen, die Chefredaktion des „Avanti“ aufzugeben und bitte euch, für die Ernennung eines neuen Chefredakteurs in der nächsten Plenarsitzung des Parteivorstandes Sorge zu tragen.

In Freundschaft Enrico Ferri.

Ferri wurde 1903, als der damalige Chefredakteur des „Avanti“, Bisolati, wegen finanzieller Bedrängnis des Blattes zum Vizepräsidenten der Partei mit der äußerst reformistischen Haltung des Organes gewählt worden, als der populärste Führer der revolutionären Fraktion mit der Chefredaktion des Zentralorgans betraut. Unter Ferri, der unter großen persönlichen Opfern die Redaktion übernahm, blühte das Zentralorgan auf und erreichte zeitweise eine Auflage von über 50 000 Exemplaren.

Die Sozialdemokratie in Wisconsin. Ueberall, wo die Sozialdemokratie beginnt, „gefährlich“ zu werden, d. h. die Macht zu erringen, da jenen auch die gegnerischen Parteien an, sich zu verbandeln und zu verbinden gegen den „gemeinsamen Gegner“, eben die Sozialdemokratie. Diese Erfahrung machen jetzt auch die Genossen in Milwaukee, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Wisconsin. Dort finden demnächst die Arbeiter- (Klassen-) Wahlen statt. Die sozialistische Bewegung ist dort allenthalben so stark, daß Aussicht vorhanden ist, innerhalb zwölf Monaten mit Sozialisten rechnen zu können und selbst die Ernennung eines sozialistischen Bürgermeisters ist nicht ausgeschlossen.

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben, 30. Januar. (Schulvorstand.) Am 26. Januar vormittags 11 Uhr fand auf Antrag des Vorstands eine gemeinschaftliche Sitzung der Gemeindevertretungen von Groß-Ottersleben und Bernsdorf zum Zwecke der Beratung der Schulminderzahl statt. Nach § 50 des Volksschulunterrichtsgesetzes richtet sich das Verhältnis, in welchem die zum Schulverbande gehörigen Gemeinden im Schulverbande vertreten sind und das den Bestimmungen des Gesetzes nach dem Schulvertrage der beiden Gemeinden für die Schulminderheiten des Schulverbandes zu ermittelnden Minderzahl. Die Verteilung der Schulminderheiten erfolgt nach § 9 des Schulminderheitengesetzes auf die den Rechnungshilfsstellen der beiden Gemeinden zu einer Hälfte nach Verhältnis der Zahl der die Schule des Schulminderheitenverbandes aus den Gemeinden beanspruchenden Kinder, zur anderen Hälfte nach dem Verhältnis des Steuerwerts dieser Gemeinden, welches der Besteuerung zugrunde zu legen ist, wobei die Grund- und Grundbesitzer nur zur Hälfte ihrer realen jährlichen Höhe in Rechnung kommt. Die die Volksschule in Groß-Ottersleben betreffende Minderzahl beträgt im Durchschnitt der letzten 3 Jahre 1590 Schüler, während in Bernsdorf 1591 Schüler eingeschrieben sind. Das der Besteuerung zugrunde zu legende Steuerwerts beträgt für Groß-Ottersleben an Grundbesitzsteuer 16 931 M., für die Grundbesitzersteuer 3183 M., Grundbesitzer 5235 M., Grundbesitzer 2724 M., Grundbesitzer 291 M., Grundbesitzer 31 040 M., für Bernsdorf beträgt das Steuerwerts an Grundbesitzsteuer 3077 M., Grundbesitzersteuer 77 M., Grundbesitzer 1490 M., Grundbesitzer 1028 M., Grundbesitzer 172 M., Grundbesitzer 6484 M. Da nun der Betrag der Gemeinden zu den Schulminderheiten 44 000 M. betragen hat, so entspreche nach der jetzigen Verteilung auf Groß-Ottersleben nach der Minderzahl 17 234 M. und nach dem Steuerwerts 15 392 M., während Bernsdorf 26 766 M. für die Minderheiten erhalten können, nach der Minderzahl 16 766 M., nach dem Steuerwerts 28 608 M., während bei Groß-Ottersleben vier und Bernsdorf einen Vertreter in den Schulvorstand zu wählen, nachdem der Verfall der

Vertreter der dritten Abteilung auf Erhöhung der Anzahl der Schulvorstandsmitglieder auf acht und zwei Vertreter zurückgezogen wurde. Für Groß-Ottersleben wurden hiernach in den Schulvorstand gewählt der Gemeindevorsteher Klotzsch, der Schöffe W. Rucke, der Gemeindevorsteher J. Dietrich und der Mitarbeiter A. Schröder senior, für Bernsdorf der Schöffe A. Stohmeyer. Außerdem gehören dem Schulvorstand nach den gesetzlichen Bestimmungen an die beiden Gemeindevorsteher, ein Ortsgemeindevorsteher und ein Lehrer.

(Ein Arbeitsloser.) Der vorbestrafte Arbeiter Friedrich Geisler von hier war im Januar v. J. arbeitslos und soll aus der Schule ein Kaiserbild und aus einem Laden zwei eingemachte Feringe gestohlen haben. Um sich seine Strafe zu heizen, stahl er angeblich eine Anzahl Batten von der Friedhofseingangsmauer, während er seinen Lebensunterhalt durch Betteln erwarb. Schließlich trat er von Müllhaufen alte Eimer, Wägen und Töpfe auf die Dorfstraße und stellte sie dort auf. Das Urteil lautete auf 2 Wochen 3 Tage Gefängnis sowie 3 Wochen 3 Tage Haft.

Alten, 30. Januar. (Zur Arbeitslosenfrage) sendet jemand der „Neuer Zeitung“ einen längeren Schreibbrief, in dem er beweisen will, daß es mit der Arbeitslosigkeit am Orte nicht weit her sein kann, denn die königliche Forstverwaltung kann für den Holzschlag und die Wegearbeiten nicht genug Arbeiter bekommen. Die Behauptung, daß die Forstverwaltung zu geringe Löhne zahle, sei nicht richtig, da die Arbeiter noch ja Holz erhalten. Er meint dann weiter:

Den Arbeitern, die sich im Winter oder Spätherbst anbieten, wenn ihnen keine lohnendere Arbeiten zur Verfügung stehen, besonders eine hohe Löhne anzubieten, wäre unwirtschaftlich. Wenn man tatsächlich unbeschäftigte Personen da sind, z. B. auch Schiffer, die lieber acht Wochen lang müßig gehen, als Arbeiten übernehmen, die ihnen einen geringeren Verdienst genähren als die erwohnte Beschäftigung, so kann man nicht von einer Arbeitslosigkeit sprechen, obgleich man in Eldorfen häufig Männer im kräftigsten Alter die Woche hindurch mit den Händen in den Hosentaschen umherstreifen sieht. Bei allen lärmenden Versammlungen und Kundgebungen von sogenannten Arbeitslosen würde sich leicht feststellen lassen, daß ein Teil der Anrufer durchaus abgeneigt ist, Arbeit anzunehmen.

So kann man ein Winterwunder schreiben, daß noch der Meinung ist, daß der Mensch lebt, um zu arbeiten, und nicht umgekehrt. Wenn wirklich eine „königliche“ Forstverwaltung der Meinung ist, daß man die Wintermonate dazu ausnutzen müsse, daß man den Arbeitslosen niedrige Löhne zahle, so ist das wieder eine eigenartige Illustration zu dem Worte von dem staatlichen Ministerpräsidenten. Ein Arbeiter, der die Ehre hatte, eine Zeitung für das Königreich Preußen fürstlich zu machen, hat in 9 Wochen bei angestrengter Arbeit 54 Mark verdient, für jeden Tag also eine deutsche Reichsmark. Daß bei solchem Lohne die Arbeiter die Hände in die Hosentaschen stecken und die Kräfte für ihre Berufsarbeit sparen, finden wir ganz in der Ordnung. Für ein Almosen braucht niemand zu arbeiten, und qualterst für die Staatskasse. Die Arbeitslosen nehmen alle Arbeit an, wenn sie angemessen bezahlt wird; das möge sich der Einsender merken.

Schäferleben, 30. Januar. (Anmahnung.) Infolge der Fertigstellung der Kanalisation drängt die Behörde auf Ausführung der Hausanschlüsse. Nicht böser Wille wird bei verschiedenen die Ursache für die nicht rechtzeitige Ausführung gewesen sein. Im Gegenteil war es die finanzielle Frage. Jeder der Beteiligten war bemüht, die Kosten für die Hausanschlüsse so billig wie möglich zu gestalten. In dieser Beziehung fanden ihnen eine Anzahl Firmen zur Verfügung. Die großen Informatoren der hiesigen Tagelöhner empfahlen sich „geprüfte“ und „ungeprüfte“ Bauunternehmer. Nachdem der Kostenanschlag nebst Zeichnung eingereicht und auch entsprechende Preisstellung aufbewahrt, wurden verschiedene Aufträge an die Informatoren erteilt. Leider machten die Auftraggeber in einigen Fällen ablehnende Erfahrungen. Es folgten, ehe die Bauausführung zu Ende ging, bereits Nachforderungen. Die Begründung fand zwar Widerspruch; jedoch um die angelegenen Arbeiten baldig zu beenden, ließ man den Preisanschlag gelten. Dieser Modus sollte jedoch nicht ohne Einfluß auf weitere Interessenten bleiben. Die billigen Offerten fanden später keine Berücksichtigung mehr. Und mit Recht. Sehen doch die Auftraggeber, daß die Arbeiten von den bei den Bauunternehmern tätigen Arbeitern selbständig ausgeführt wurden. Nach der Berechnung der Arbeitslöhne und des Materials verließen demgemäß den „Unternehmern“ — früheren Schachmännern — recht angemessene Gewinne. Diesen Leberbitter für nicht getane Gegenleistung fernerhin zu bezahlen, hielten viele Interessenten nicht für geboten. Viele Hauswirte führten die Arbeiten in eigener Regie aus, wobei viele, bei den Unternehmern beschäftigte Arbeiter in Betracht gezogen wurden. Jetzt erbrannte die Wut bei den Unternehmern. Mit „Eingekleidet“ in der Tagespresse wurde über die in Frage kommenden Arbeiter losgezogen. Erklärungen und Denksprüche waren die Konsequenzen, mit denen sie belegt wurden. Neben dem wurde der Zweck verfolgt, die fragliche Behörde zur schärferen Prüfung der angefertigten Arbeiten anzuhalten. Nicht bezweifelnd darf ein solches Verhalten wohl angezogen werden. Solange die „Erdenscheur“ und „Denksprüche“ die „Herren Unternehmer“ mit dem Ertrag ihrer Arbeit unterhalten, waren es nützliche Elemente. Zum Glück verjagte die Demagogie, indem die fraglichen Arbeiten zumindest mit gleicher Gewissenhaftigkeit ausgeführt werden, als wenn es sogenannter „Unternehmer“ als Zwischenperson in Frage kommt. Nachdem die Kanalisation durch ihre erhöhte Bauhöhe an sich schon zu einer höheren Belastung der gesamten Bürgererschaft führt, darf es demjenigen, der in Privat hierzu Bauten auszuführen hat, nicht verdrückt werden, wenn er so billig wie möglich baut.

Burg, 30. Januar. (Die leidigen Arbeitslöhne.) Am 26. Januar hielt die hiesige Schmiede-Zwangsgewinnung ihre Vierteljahrs-Versammlung ab. Der wichtigste Teil der Verhandlungen war die Annahme eines Antrags, in dem die vierteljährliche Auszahlung der Rechnungen vorgezogen war. In der Begründung des Antrags hieß es, daß die jährliche Auszahlung der Rechnungen bei der heutigen Lage des Handwerks nicht mehr zeitgemäß sei. Das ist richtig. Aber in der Begründung des Antrags mußten auch wieder die erhöhten Arbeitslöhne herhalten. Wenn irgend etwas nicht mehr „zeitgemäß“ ist, dann ist es dieses Mangel über die erhöhten Arbeitslöhne. Daß man in demselben Augenblick, in dem man für sich einen höheren Betrag für geleistete Arbeit herauszuschlagen sich bemüht, über die erhöhten Arbeitslöhne zu klagen, ist inkonsequent. Nebenbei ist die Sache mit den erhöhten Arbeitslöhnen nicht so schlimm, wie sie sich immer darstellt. Es wird von den hiesigen Schmiedegerellen nicht so sehr hoch eingeschätzt und zweitens werden in der Hauptache die Löhne der hiesigen Metallarbeiter in kein Schmiedegerelle aufgeführt, der damals — im Frühjahr 1907 — mehr als 3 Mark Wochenlohn hatte. Das hat, wenn die Kost, das Holz und die lange Arbeitszeit hinzugezogen werden, wohl kaum 30 Pfg. Stundenlohn. Wenn solche Löhne schon dazu dienen sollen, der Kundschafft das Geld 7/8 Jahr eher abzugeben, dann sollten wir nicht, was werden sollte, wenn die Schmiedegerellen sich einen ihrer eigenen Arbeiter entsprechenden Lohn erlangen würden.

Förderrecht, 30. Januar. (Große Unzufriedenheit) besteht unter den Arbeitern der Kalkwerke Schenk u. Vogel seit Herr Jandak als Betriebsleiter tätig ist. Die Arbeiter im Steinbruch sind im Winter sehr erkrankt. Herr Jandak hat es verstanden, kostliche Arbeiten in Auftrag zu vergeben. Der Arbeitslohn ist demnach niedrig, daß die Arbeiter unter Anstrengung ihrer ganzen Kraft es oft nur auf 16 bis 17 Mark pro Woche bringen. Bei dieser schmerzlichen Arbeit wird den Arbeitern nach der Sonntags gemacht, daß sie nichts gefordert hätten. Als ein Arbeiter über diesen unangenehmen Sonntags durch ein paar beste Worte seiner Empörung Luft machte, wurde er hartnäckig entlassen. Wäre Förderrecht einem Gewerbegericht angehängt, so würde Herr Jandak in kurzer Zeit befehrt werden, daß seine Kräfte eine Grenze hat. Auch lassen die Arbeitsverhältnisse viel zu wünschen übrig. Die Fahrt des Kohlentransports zum Kesselfeld ist demnach, daß der Arbeiter mit der Schiebkarre oft im Morast hineinklettert, so daß selbst Herr Jandak diesem Unbehagen durch Auslegen mit Haken hat abhelfen wollen. Bis heute ist aber noch nichts daraus geworden. Besonders unzufriedenheitsfähig ist an einigen Stellen

das Ausbrechen der Steine, die Arbeiter stehen den ganzen Tag über im Wasser, wodurch sie fortwährend feuchte Füße haben. Es wäre Pflicht der Betriebsleitung, im Interesse der Gesundheit der Arbeiter dafür zu sorgen, daß hiergegen Maßregeln getroffen werden. Wir wollen hoffen, daß diese Seiten genügen, um Abhilfe zu schaffen.

Halberstadt, 30. Januar. (Diebstahl.) Eine größere Menge gestohlener Fleischstücke wurde in den Wohnungen zweier Fleischergesellen von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Verdacht wurde schon seit langem gehegt. Welchen Umfang die Diebstähle angenommen haben, beweist die Tatsache, daß von einem Stroh Großvieh allein 30 Pfd. fehlten.

(Das Gewerkschaftskartell) hat zum Freitag abend eine außerordentliche Kartellversammlung abgehalten. Die Anwesenheit der Gewerkschaftsvorstände und der arbeitslosen Mitglieder ist dringend erforderlich.

Quedlinburg, 30. Januar. (Nur ein Dienstmädchen.) Wie ein Mädchen auf die Anklagebank kommen kann, zeigte eine Verurteilung vor dem Halberstädter Landgericht. Von der Anklage des Diebstahls war die Dienstmagd Anna Künke von hier, geboren 1892 in Wegeleben, von dem hiesigen Schöffengericht freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der jugendlichen Angeklagten wurde vorgehalten, ihre Dienstherrschaft um 100 Mark Geld, zwei goldene Ringe, Briefmarken und Wäsche bestohlen zu haben. Auf Drängen ihrer Dienstherrin, der Frau des Restaurateurs Siebert, hatte sie die Diebstähle eingestanden und sich bereit erklärt, den Schaden abzugeben. Die Beweisaufnahme ergab, daß das Mädchen nur aus Angst und Verzweiflung, ohne gewußt zu haben was sie tat, die Diebstähle eingestanden hat. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte selbst die Verurteilung der Berufung. Das Gericht erkannte demgemäß. Und da wundern man sich, wenn es sich Eltern dreimal überlegen, ehe sie ihre Töchter in Dienst geben!

Quedlinburg, 30. Januar. (Gewerbegerichtswahl.) Die Wahl der Weisiger für das hiesige Gewerbegericht findet am 11. März statt. Zu wählen sind sechs Weisiger aus dem Kreise der Arbeitnehmer und sechs Weisiger aus dem Kreise der Arbeitgeber auf 3 Jahre. Wahlberechtigt ist, wer im Bezirk des Gewerbegerichts wohnt oder arbeitet und das 25. Lebensjahr vollendet hat. Als Weisiger kann nur gewählt werden, wer das 30. Lebensjahr vollendet hat im Bezirk des Gewerbegerichts seit 2 Jahren wohnt oder beschäftigt ist. Wer nicht in die Wählerliste eingetragen ist, kann nicht wählen, darum veräume niemand seine Eintragung bis Mittwoch den 5. Februar zu bewirken. Wird die Eintragung abgelehnt, so entscheidet über die innerhalb 8 Tagen nach der Ablehnung zu erhebende Beschwerde der Magistrat endgültig. Die Wahl ist geheim und erfolgt mittels Stimmzettels nach den Grundregeln der Verhältniswahl.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt. Sitzung vom 29. Januar 1908.

Hundeliebhaber. Der Arbeiter Franz Ballin aus Quedlinburg, geboren 1870, mehrfach vorbestraft, soll einen schottischen Schäferhund im Werte von 60 Mark an sich gelockt und für 60 Pfg. verkauft haben. Das Urteil gegen ihn lautet wegen Diebstahls in wiederholtem Mißfall, unter Annahme milderbewerbender Umstände, auf 6 Monate Gefängnis.

Gevoühnheitsmäßiger Verbrecher. Aus der Zuchthaus vorbestraft mit über 15 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Emil Bluschke, geboren 1862 in Navitzsch. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, in zwei Fällen seinen Mitarbeitern auf der Mischhöhe in Thale zwei Taschenuhren im Werte 20 Mark gestohlen zu haben, weiterhin einer armen Witwe 12 Mark bares Geld entwendet zu haben. Der Angeklagte bestreitet die Diebstähle, wird aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet. Das Urteil lautet einschließliche Strafe auf eine Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Im Suffi. Wegen Sachbeschädigung waren der Arbeiter Ernst Deuger aus Thale und der Maler Erwald Tajoß aus Quedlinburg durch schöffengerichtliches Urteil freigesprochen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, in der Nacht vom 23. zum 24. Juli 1907 in der Wahnhoffstraße in Thale mehrere Gartenzäune umstürzen in der Trunkenheit umgerissen zu haben. Nach der Verhandlung wird das Urteil aufgehoben und jeder zu 100 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Straßenraub. Das Schulmädchen Martha B. aus Halberstadt wird beschuldigt, der 12jährigen Käthe Hesselbar aus dem Hohen Weg ein Popfahnd abgerissen zu haben. Da der Verurteilte jedoch die Merkmale eines Straßenraubs nicht findet und nimmt nur einfachen Diebstahl an. Sie habe die erforderliche Einsicht besessen und muß deshalb die „Lat“ mit 1 Tag Gefängnis büßen.

Sittenverbrecher. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird die Verurteilung des hiesigen Vorbestraften früheren Armensekretärs Hermann Sagerl aus Westerhausen, geboren 1844, festenspflichtig verworfen. Der Angeklagte hatte durch Vornahme unzüchtiger Handlungen öffentlichen Anstand verletzt.

Kinderliebhaber. Der Zeitungsbote Wilhelm Schröder aus Br.-Börnecke, geboren 1868, wird wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 7jährigen Mädchen unter Annahme milderbewerbender Umstände zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

*** Moderner Gegenwärt.** Aus Kommen wird der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt: Eine „Gegenwärt“ die den Kulturstand bezeichnend ist, wird aus Uckeritz (Uckermark) gemeldet. Ein dort lebhafter Fischer hatte ein krankes, etwa 1 Jahr altes Kind, das erst an Mätern, dann an Lungenerkrankung litt. Der Arzt gab keine Hoffnung mehr. Da kam eines Tages ein Schmied und behauptete, das Kind wäre vom Teufel befreit und könne nicht eher gesund werden, bevor dieser ausgetrieben sei. Ein Tischlermeister und eine ältere Witwe bekräftigten diesen Befund, die Eltern stimmten mit ein, und nach beidem nun, das Kind von dem Teufel zu befreien. Der Schmied nahm die große Holzart und schlug damit an alle Ecken des Hauses bis er in Schweiß gebadet die Stube wieder betrat. Währenddessen hatte der Tischlermeister das Kind auf dem Arme herumgeschüttelt und es mit den Worten: „Der Teufel ist wohl in über id kann't nicht mehr halten, der Geiz ist noch up das Kind wieder hingelegt. Das Ehepaar und die Witwe betreten indrunt während dieser Zeit. Als dies jedoch nicht geholfen hatte, ließ der Schmied einen Gegenbrei nach jagte den Geleuten: „Die er Person, welche jetzt die Stube betritt, ist die Geiz.“ Darauf daß dies gelang war, kam die Handelsfrau Witwe B. um ihn Wahren anzupreisen. In ihr erblickte man nun die Geiz, und nachdem sie gegangen war, nahm man sich vor, sie zu beobachten. Am selben Abend wurde ihr Haus belagert. Beim Lampenbrennen sah man sie durch ihr Fenster in einem Buche lesen und ab und zu sprechen. Auf dem Fußboden lag ein schwarzes und ein weißes Schaffel, welche von den Beobachtern als ein schwarzes Teufel und eine weiße Geiz erkannt wurden. Da man gar kein Zweifel mehr war, daß sich die Geiz hier im Hause befand und die Handelsfrau Witwe B. jagte den „Gegenwärt“ an dem Buche las“, schlug man ihr die Türfüllungen ein. Jedoch auch das letzte Mittel hat nicht geholfen, denn das Kind starb. Die „Gegenwärt“ aber sehen, da sie erzieht wurden, ihre Verurteilung entgegen. Die Witwe kann noch von Glück sagen, daß ihr nicht das Haus über dem Kopf angezündet oder sie ins Wasser gestossen wurde!

*** Ein fetterer Fund.** Beim Ausschneiden der Krebsechicht im Grube bei Sankt (Mühen) fanden nach einer Mitteilung der „Straß. Btg.“ Arbeiter ein kugelförmiges Erzkügel von der Größe eines Kinderkopfes. Wohl aus Neugierde schlug der Grube mit der Gade auf das Stück, es platzte auseinander und zerbrach in zwei Hälften. Während die eine Hälfte hohl ist, birgt die andere einen herrlichen Salklerit auf, klar und hell wie Wasser. Der fettere Fund wurde angekauft, und einem Sachverständigen zur Untersuchung unterbreitet. Es ist ein echter Meteorstein, der vor tausenden von Jahren auf die Erde fiel und in das Kalkmeer stürzte. Hier traf er einen Seeigel, der von der glühenden Masse umschlossen wurde. Wodurch sich der klare Kristall im Innern gebildet hat, vermochte auch der Sachverständige nicht anzugeben. Doch konnte er das Einschließen des Seeigels nachweisen, da wie zweite Hälfte die Abdrücke dieses vorhin schlüssigen Tieres deutlich zeigt.

*** Der Scheck.** Zum Verkauf einer Pferdehaut begab sich dieser Tage ein Landmann aus der Gegend von Großenhain zu einem Geschäftsmann in Neumünster. Der Handel wurde zum Preise von 12 Mark schnell abgeschlossen, und zum Schluß meinte der Käufer zum Landmann: „Das Geld mußt Du Di von de Bank holen, id gew Di een Scheck mit.“ Der Landmann, dem diese „niemodische“ Gelddarstellung nicht in den Sinn kam, kratzt sich erst bedenklich hinter den Ohren, schließlich aber läßt er sich doch darauf ein, als der Käufer ihn noch mit den Worten ermuntert hat: „Gah man hen, doe waerst Du nicht dümmer nah.“ Nicht wenig erstaunt der Landmann wirklich, als ihm auf der Bank wenig erkant bei Präsentation des Schecks anstandslos nicht nur 12 Mark ausbezahlt, sondern sogar 1200 Mark, indem er einen Kaufmarktschein und zwei Hundertmarktscheine ihm überreicht. Nunmehr entspann sich folgende Unterhaltung: „Dat stimmt nich!“ — „Das stimmt doch!“ — „Nä, dat stimmt nich!“ — „Aber ganz gewiß, es ist so richtig!“ — „Ist es schließlich der Kassierer überzeugend. Endlich nimmt der Landmann die Summe und begibt sich damit wieder zu dem Geschäftsmann, der nichts Eiligeres zu tun hat, als sich schleunigst nach der Dank zu begeben, wo sich die Sache allerdings sofort auflöste. Er hatte den Scheck auf 1200 Mark statt auf 12,00 Mark ausgestellt.

Ein elektrischer Stein.

Ein ziemlich wenig bekannter, aber seinen ganzen Eigenschaften nach sehr merkwürdiger Stein ist der Turmalin, ein besonders in Rußland vorkommender Granatfelsstein. Er ist eine zusammengesetzte Nieselverbindung und erhält als auszeichnendes Merkmal ziemlich viel Phosphorsäure. Er kommt in mehreren Arten vor, die sich durch die Farbe unterscheiden. Die gewöhnlichsten sind die schwarzen, die oft als Trauerschmuck getragen werden. Die grünen, blauen, roten und farblosen sind aber sehr selten. Besonders prachtvoll gefärbt sind die roten, die auch Rubellite heißen und im Ural bei Murzinsk in großen Kristallen vorkommen. Die Farbe ist karminrot bis rosenvot. Es gibt Kristallisationen, die zum Teil rot und zum Teil grün sind. Ein solches Stück, das sich in der Leuchtenbergischen Sammlung in Petersburg befindet, wird auf 15 000 Mark Wert geschätzt.

Besonders bemerkenswert sind aber die Turmaline durch ihr elektrisches Verhalten. Dabei handelt es sich nicht um Reibungs- elektrizität, denn die Turmaline ziehen Metallnadeln an, wenn sie nur durch Feuer oder z. B. auf der menschlichen Haut erwärmt werden. Der Stein zeigt elektromagnetische Eigenschaften am deutlichsten, wenn er sich von der Glühbirne langsam abkühlt. Selbstsamweise erhitzt sich auch sein Glanz und sein Feuer beim Tragen auf der hohen Haut. Von reichen Russinnen wird er gern als aufsehenerregender Halschmuck getragen.

Eine ähnliche Erscheinung zeigt der kristallisierte Flußpat, von dem eine Varietät aus Kertschinsk im Dunkel, wenn er auch nur durch Körperwärme erwärmt wird, eine starke Phosphoreszenz in verschiedenfarbigen Lichtschneinen zeigt.

Die Turmalinkristalle, die sechs oder neunseitige Prismen bilden, sind im erwärmten Zustand selbständige Elektromagnete mit zwei verschiedenen Polen. Will man wissen, welches Ende des Prismas für abnehmende Temperatur positiv und welches negativ wird, so kann man das mit einem sehr einfachen Versuch erfahren. Man befestigt an einem dünnen, nicht gedrehten Seidenfaden ein Pferde- oder ein starkes Gernschaar, das man durch mehrfachen Ziehen durch die Finger stark positiv elektrisch gemacht hat. Das Paar wird dann, wenn man es aufgehängt, dem Kristall näher, von dem positiven Pol des Kristalls abgestoßen und von dem negativen angezogen.

Der Turmalin ist zuerst, und zwar im Jahre 1703, von Holland aus bekannt geworden. Er war von holländischen Kolonisten aus Ceylon mitgebracht worden und verursachte den Gelehrten ziemliches Kopfzerbrechen, weil er im erwärmten Zustand anzog. Die Holländer nannten ihn deshalb Ufenzieher (Wochen- freier), und erst später ging sein ceylonischer Name Turmalin in der Form Turmalin auf ihn über. Uebrigens erzählt schon der ältere Plinius von einem Steine namens Jonia, der purpurfarbig fei und der, durch die Sonne erwärmt, Strohhalmchen anziehe. Wahrscheinlich handelt es sich auch dort um unsern heutigen Turmalin.

Bereine und Versammlungen.

Tabakarbeiter.

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung der Tabakarbeiter tagte am 25. Januar bei Böhme. Die Abrechnung vom 4. Quartal 1907 ergab für die Hauptkasse 1081,08 Mk. Einnahme, 838,37 Mk. Ausgabe

und 242,72 Mk. Kassenbestand. Die Vorkasse hatte 193,27 Mk. Einnahme, 59,96 Mk. Ausgabe und 73,31 Mk. Kassenbestand. Als Revisor wurde Kollege Rosnagel gewählt. Den Bericht vom Gewerkschafts- kartell erstattete Kollege Vogel. Die Versammlung stimmt einstimmig der vom Gewerkschaftskartell vorgelegten Resolution zu, in der ein freiwirtschaftliches Versammlungsrecht gefordert wird. Als Stellvertreter der Kartelldelegierter wird Kollege Milan gewählt. Beschlossen wird, für den Kassierer einen Schrant anzuschaffen. Ferner soll seine Entschädigung pro Quartal 25 Mk. betragen. Die Protokolle der Vorkasse General- versammlung werden unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben. Ein von der Firma Fuhrmann, Budau, entlassener Kollege wird von der Versammlung als gemäßigter anerkannt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Am 27. Januar hielt die Verwaltungsstelle Magdeburg im „Sachsenhof“ eine gut besuchte Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken von drei im verflochtenen Quartal verstorbenen Mitgliedern in der üblichen Weise. Den Geschäftsbericht vom 4. Quartal erstattete der Bevollmächtigte Kollege Drechsler. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Quartals von 2263 auf 2298 gestiegen. Wäre die Fluktuation nicht so groß gewesen sein, wäre ein bedeutend höherer Mitgliederbestand zu verzeichnen. Es wurden 1 General- und 22 Mitglieder-Versammlungen, außerdem 10 Vorstand- und 66 Betriebsräte verschiedener Branchen abgehalten. Der Versammlungsbesuch war ein befriedigender. Der Bureauverkehr war ein außerordentlich reger. Auch die wirtschaftliche Krise hat sich in den Reihen unserer Kollegen recht sichtbar bemerkbar gemacht. Allein im Monat Dezember waren circa 120 Kollegen arbeitslos, 60 erkrankt. Zurzeit ist die Zahl der Arbeitslosen und Kranken bedeutend höher. Im 4. Quartal wurden folgende Unterstützungen gezahlt: Arbeitslosenunterstützung 1524 Mark, Krankenunterstützung 1715,40 Mark, Streikunterstützung 91,40 Mark, Gewerkschaftsunterstützung 302,65 Mark, Sterbunterstützung (3 Fälle) 350 Mark, Sterbunterstützung an die Ehefrauen der Mitglieder (6 Fälle) 175 Mark, Erganzunterstützung an 3 Kollegen 45 Mark. Ein Beweis dafür, wie kulturfördernd die Gewerkschaften wirken, indem sie die eigentlich dem Staate zufallenden Pflichten abnehmen. Den Kassenbericht gab Kollege Weidner. Die Gesamteinnahme einschließlich des Kassenbestandes vom 3. Quartal beträgt 15 003,06 Mark. Die Ausgabe der Vorkasse beträgt 3915,01 Mark, an die Hauptkasse gelangt 8683,35 Mark, verbleibt am Schluß des 4. Quartals ein Kassenbestand von 2404,70 Mark. Dem Kassierer wurde einstimmig Demogre erteilt. Die unter den in den Hauptprodukten- und Sachhandlungen betriebene Agitation blieb nicht ohne Erfolg. Bei der Firma H. Knoll's Witwe erfolgten durch das Eingreifen des Verbandes 62 Arbeiterinnen eine wöchentliche Zulage von 50 Pfg., 10 eine wöchentliche Zulage von 1 Mark. Außerdem pro Tag 1/2 Stunde Arbeitszeitverkürzung. Auch noch andere Firmen erhöhten stillschweigend die Löhne, als sie die Tätigkeit des Verbandes bemerkten. Trotz der ungemessenen Mißstände hält es doch ein Teil der Arbeiterinnen immer noch nicht für nötig, sich der Organisation anzuschließen. Einzelne Führer glaubten die wirtschaftliche Krise nicht unbewußt vorübergehen lassen zu dürfen, sie machten den Versuch, die durch den vorjährigen Streik erzwungenen Löhne wieder zu kürzen. Jedoch genigte eine einmalige Stellungnahme unsererseits hierzu, und die Herren nahmen von ihrem Vorhaben wieder Abstand. Doch glaubt ein Teil der Herren Arbeitgeber durch Maßregelungen und Ausperrungen die Werbefähigkeit des Verbandes zu hemmen. An dem gesunden Sinne der deutschen Transportarbeiter werden auch diese Maßnahmen scheitern. Die Magdeburger Feinreinigungsinstitut-Zushaber scheinen die Vorbereitungen ihrer Hamburger Kollegen nicht schätzen zu lassen, denn sie haben auch den mit uns bis zum 1. April d. J. abgeschlossenen Tarif gekündigt. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Erster Bevollmächtigter Drechsler, zweiter Bevollmächtigter Schwirke, erster Kassierer Weidner, zweiter Kassierer H. Thomas, Schriftführer Posmyl. Als Schlichter die Kollegen C. Schmidt, Drewnitsch, W. Felde und W. Schulze. Zu Revisoren wurden Mar. Kübiger und Herkewitz gewählt. In den Vorstand wurden die Kollegen Drechsler, Schwirke, Weidner, H. Thomas und Posmyl gewählt. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Drechsler wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Steinseher.

Am 26. Januar tagte im Lokale von Holz, Tischlerkrugstraße, eine öffentliche Versammlung der Steinseher und Berufsangehörigen von Magdeburg und Umgebung. Rehmann erbat den Bericht der Verhandlung des Gewerkschafts-Kartells mit der Steinseherinnung. Der Tarif wurde auf 2 Jahre — vom 1. April 1908 bis 31. März 1910 — abgeschlossen. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher 9 1/2 Stunden, die Erholungsstunden sollen täglich um 10, 11, 2, 3 und 4 Uhr stattfinden und je 10 Minuten dauern. In der Zeit vom 15. November bis zum 31. Januar fallen die Pausen um 10 und 4 Uhr weg. In Lohn soll für vollleistungsfähige Gezellen 65 Pfg. gezahlt werden, vorausgesetzt, daß die Behörden die Preise ausbessern. Alte und junge Gezellen, auch Hammer sollen nach freier Vereinbarung entlohnt werden. Junggezellen im zweiten Jahre sollen nicht unter 55 Pfg. erhalten. Ueberstunden sollen wie bisher mit höherem Lohn bezahlt werden. Bei Ueberlandarbeit soll ein fester Satz von 1,50 Mk. täglich gezahlt werden. Der 1. Mai kann gefeiert werden, es soll jedoch den Meistern Bescheid gesagt werden, eine Maßregelung findet nicht statt. Akkordarbeit ist ausgeschlossen für den Ort Magdeburg. Nach ausführlicher Besprechung wurde der Tarif angenommen, sollte jedoch der Lohn von 65 Pfg. vom 1. April an nicht ganz gezahlt werden, hält die Versammlung an ihrer ursprünglichen Forderung fest. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die vom Gewerkschaftsausschuß einberufene, gut besuchte Versammlung der im Steinseherberuf tätigen Personen nimmt Kenntnis von dem zwischen der Innung und dem Gewerkschaftsausschuß abgeschlossenen Lohn- und Arbeitsvertrag. Die Versammlung bedauert, daß die Arbeitgeber die

Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt und den Arbeiterinnen (Mädchen) nicht weiter ausgebaut haben. Die Versammlung sieht auf dem Standpunkt, daß es sehr gut möglich ist, bessere Einrichtungen zu schaffen, und beauftragt den Gewerkschaftsausschuß geeignete Schritte zu unternehmen, auch wird ihm des weitern angeheimgegeben, beim endgültigen Abschluß dahin zu wirken, daß Paragraph 5, Akkordarbeit betreffend, insofern geändert wird, daß bei sämtlicher Arbeitsleistung Akkordarbeit ausgeschlossen ist und auch auf die Arbeitsleistung bei Schienenarbeit während des Betriebes keine Anwendung findet. Im übrigen erklären sich die Kollegen mit dem Tarif einverstanden. Sollte jedoch wider Erwarten der endgültige Abschluß zum 1. April nicht erfolgen, so wird der Gewerkschaftsausschuß beauftragt, Maßnahmen zu treffen, damit die ursprüngliche Forderung zur Annahme gelangt. Die Versammlung verpflichtet fernerhin, für die Stärkung ihrer Organisation Sorge zu tragen.

Nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden wurde die interessante Versammlung geschlossen.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.
Die Zunderkrankheit ist heilbar. Ein neues Heilverfahren. Von Dr. Reymann, 2. Auflage. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Preis 1,50 Mark.
Agat Gjemz-Selmer, Damals. Aus meinem Leben. Mit künstlerischem Buchschmuck. Geh. 2,50 Mark, geb. 3,50 Mark. München, Verlag Ehold u. Co.
Süddeutscher Postillon Nr. 3 liegt vor uns. Das Titelbild ist eine köstliche Ironie auf den vielbeschäftigten Block und das außen- liegende Zentrum. Preis 10 Pfennig.
Surastra-Reiter. Ein Zeitroman von E. E. Teramus. Verlag von Karl Reißner, Dresden-N. 19.

Briefkasten.

Alteplathos: Legen Sie nach erfolgter Wahl Protest ein. Den Bericht konnten wir nicht verwerten.
26. Burg, F. M.: Auch ein Invalide muß Steuern zahlen.
G. R. 91: Sie müssen den Apparat annehmen.
C. M. Wittenberge: Rudolf Bauer, Fackelberg 9, II in Magdeburg. Der Verein gehört dem Arbeiterfängerbunde nicht an.
K. Ocherleben. Erste Bedingung ist, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben. Gruß.

Marktberichte.

Magdeburg, 29. Januar. Die heutigen Marktpreise waren Erbsen, gelbe zum Kochen 19,00—23,50, Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 38,00, Linzen 26,00—62,00, Erbsenstroh 6,00—7,00, Nichtstroh 5,50—6,00, Krummstroh 4,00—4,50, Heu 8,00—9,00, Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,35, von der Keule 1,50—1,60, Bauchfleisch 1,30—1,50, Schweinefleisch 1,30 bis 1,60, Kalbfleisch 1,40—1,70, Hammelfleisch 1,40—1,70, Speck (geräuchert) 1,50—1,60, Speckbutter 2,50—2,80, Alles für 1 Kilo- gramm. Eier für 60 Stück 5,20—5,80.

Wasserstände.

		+ bedeutet über, — unter Null.			
Iser, Eger und Moldau.				Sak	Maß
Fungbunzlau	27. Jan.	-0,08	28. Jan.	+0,18	0,26
Leun		-0,18		-0,05	0,13
Budweis		-0,12		-0,10	0,02
Prag		+0,12		-0,10	0,22
Instit und Saale.					
Erfurt	28. Jan.	+1,75	29. Jan.	+2,50	0,75
Weißfels Untp.		+0,16		+0,66	0,50
Trotha		+1,83		+2,14	0,31
Milsleben		+1,42		+1,70	0,28
Bernburg		+1,00		+1,26	0,26
Salze Oberpegel		+1,50		+1,58	0,08
Salze Unterpegel		+0,62		+0,92	0,30
Milde.					
Deßau, Muldenbr.	28. Jan.	+0,41	29. Jan.	+0,95	0,54
Elbe.					
Barndubitz	27. Jan.	+0,02	28. Jan.	+0,12	0,10
Brandeb.		+0,24		+0,30	0,06
Melnil		-0,46		-0,42	0,04
Leitmeritz		-0,31		-0,12	0,19
Kauzig	28.	+1,36	29.	+1,12	0,24
Dresden		-1,00		-1,02	0,02
Lochau		+0,55		+1,26	0,71
Wittenberg		+1,63		+1,63	0,05
Hoglau		+1,03		+1,11	0,08
Barby		+1,25		+1,36	0,11
Schönebeck		+1,10		+1,16	0,06
Magdeburg	29.	+1,09	30.	+1,15	0,06
Zangermünde	28.	+1,87		+1,80	0,07
Wittenberge		+1,82		+1,81	0,01
Broda-Dömitz		+1,12		+1,18	0,06
Lauenburg		+1,31		+1,39	0,08

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonabend den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Lemsdorf im Lokale von Julius Casar.
Vortrag des Genossen Wilt. Koch über „Die Forderungen der Arbeiterchaft an ein Reichsvereinsgesetz“.
Branche der Elektromonteur im Lokale von Wilt. Wöhrling, Bahnhofsstraße 15b.
Berufsfragen.

Sonntag den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr

Bezirk Schendorf-Sohlen-Osterebdingen im Lokale des Herrn Müller in Sohlen.
Vortrag des Kollegen Gähnen über „Die Forderungen der Arbeiterchaft an ein Reichsvereinsgesetz“.

Montag den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Budau im Saale der Thalia, Dorotheenstr. 14.
Vortrag des Genossen Redakteurs K. H. S.
Bezirk Neue Neustadt im Weissen Risch, Friedrichstr. 14.
Vortrag des Genossen Arbeiterführers K. Wöhlinger über „Das Genossenschaftswesen“.

In allen Versammlungen werden ferner Verbandsangelegenheiten besprochen, weshalb wir um guten Besuch derselben bitten.

Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Versammlungen finden statt:

Sonabend den 1. Februar, abends 8 Uhr
Sektion der Korbmacher bei Thiering, Tischlerkrugstr.
Tagesordnung:
Die neuen Kugelkorpreise und die Rationationen unserer Arbeitgeber.
Bezirk Othenstedt bei Herrn Gastwirt Frohne.
Ferner: Sämtliche Innenbezirke Magdeburgs mit der Tagesordnung:
1. Festlegung unserer späteren Bezirksversammlungen.
2. Vertagung resp. Stellung von Beiträgen zur Konferenz am Sonntag den 2. Februar, vormittags 11 Uhr.
Niemand fehle! Die Verwaltung.

Arbeiter-Radfahrerverein Frisch auf :: Cracau.

Unser diesjähriges 1831
verbunden
mit
Kappenfest
feiern wir unter Mitwirkung der Freien Turnerschaft Cracau am
Sonabend den 1. Februar im Kaffhäuser.
Während der
Kaffepause
Gegenstände für die Utkiepe und Kappen sind im Lokal zu haben.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Konsumverein f. Halberstadt u. Umg.

E. G. m. b. H. 3972
Sonntag den 9. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 15
Ordentliche Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Vortrag über Genossenschaftswesen.
Nur Mitglieder haben Zutritt.
Der Aufsichtsrat
G. Jander, Vorsitzender.

Zentralverb. der Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg.
Einladung
zu dem am Sonabend den 1. Februar im Sachsenhof, Große
Esterstraße 7, stattfindenden
Stiftungsfest sämtlicher Bezirke.
Anfang 8 Uhr. 3975
Anfang 8 Uhr.
Herrn 25 Pfg. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Für Unterhaltung während der Kaffeepause ist bestens Sorge
getragen. Das Komitee.

Nur heute Freitag u. morgen Sonnabend
Ausnahmepreise für
la. Rindfleisch!

Bratenstücke
Knochen
Kammstücke
Nur dieser eine Preis
à Pfund **65** Pf.
Knochen . . . à Pf. 80 Pf.
Suppenfleisch . . . à Pf. nur 55 Pf.

Ankerbrot offeriere in Primaware:
Prima Schweinefleisch ff. Kalbfleisch
Schinken
Nackten
Karbonade
Bauch, Rippe
à Pf. **65** Pf.
Keule
Rücken
Niere
Brust à Pf. von 45 Pf. an
à Pf. **50** Pf. an

A. Bosse, Große Münzstraße 14.

Schaukeln
verschied. Sorten, größtenteils Erd-
schaukeln von 15 bis 35 Pf. das
Stück, je nach Größe, um schnell zu
räumen. Auch ein großer Posten
Untertassen, 4 Stück für 10 Pf.
Konkurs-Engelhard & Tiebe
masse Kaiserstraße 101.

Fleisch- u. Wild-Offerte
Schweinefleisch
Schweinefleisch
Schweinefleisch
Schweinefleisch
à Pf. **65** Pf.
Schweinefleisch
à Pf. **60** Pf.
Schweinefleisch
à Pf. **63** Pf., bei 10 Pf.
à Pf. **60** Pf.
Schweinefleisch
à Pf. **50** Pf. an
Schweinefleisch
à Pf. **55-60** Pf.
Schweinefleisch
à Pf. **50** Pf. an

Romane
zu verkaufen Erbsberg 23.

Seltene Angebote!
Ein großer Posten 3346

Teppiche
Größe 2x3 Meter, pro Stück
15.00 Mk., zu verkaufen.
Nur solange der Vorrat reicht.
Fr. Lorenz, Peterstraße
Nr. 17.

Richard Bosse
Gr. Marktstraße 20

Kl.-Ottersleben

Arbeiter-Radfahrer-Verein
Sonntag den 2. Februar cr.
Grosser Maskenball
im Carnevalistisch-decorierten Lokale des Herrn E. Schäge
zur Aufführung Schelmestreiche od. Das ungetreue
gelangt — gelungene Kindermasken —
Herrenmasken 50, Damenmasken 30, Zuschauer 25 Pf.
Es ladet freundlich ein 3315 Das Komitee.
Sonntag den 16. Februar: Strzelowitz-Abend.

Gr.-Ottersleben.

Sonnabend den 1. Februar 1908
Gr. Lumpen-Fest.
Für Ueberreichungen ist gesorgt. 1616
Ergebnis ladet ein August Meyer.

Schönebeck. Stadtpark.

Sonntag den 2. Februar 1908
Gr. Redoute
Kofferschönung 5 Uhr —
Anfang d. Konzerts 6 Uhr.
Die drei besten Damen-
masken werden prämiert.
Vorverkauf in Schönebeck bei Herrn Griebler, Salzer,
und Herrn Wäppler, Breitenweg; in Gr.-Seitz bei Herrn
Lohmann. Nam. Platz im Vorverkauf nur im Bet-
60 Pf., an der Kasse 75 Pf., Damenmasken 30 Pf., Herren-
masken 50 Pf., Zuschauer im Vorverkauf 40 Pf., an der
Kasse 50 Pf. — Einen äußerst gemächlichen Abend be-
sprechend, ladet ergebenst ein W. Habel.
Raffensgarberstraße, sauber und reichhaltig, ist von
3 Uhr an im Lokal zu haben. 3369

Barleben Männer-Turnverein Jahn

Sonntag den 2. Februar
Großer Maskenball
im Gewerkschaftslokal.
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlich ein 3371
Der Vorstand.

Barleben

Veranzeige.
Am Sonntag den 2. Februar im
Luisenpark
während der Konzert-Pausen 2021
Auftreten des Akrobaten-Trios
von der Turnerschaft Magdeburg (M.-T.).

Gasthaus z. goldenen Schiff.
Sonnabend den 1. u. Sonntag den 2. Februar 1908
Bockbier
Gute Speisen. — ff. Bockwürstchen.
Es ladet ergebenst ein 3225 A. Hock u. Frau.



Europäische Tournee 1908

Morgen Sonnabend den 1. Februar
1. Gastspiel

Original
Costantino
Bernardi
der Mann
mit den **1000** Köpfen
und des neuen
Sensations-Programms
im
Zentral-Theater

Die Tageskasse ist heute vormittag von 10-1 Uhr
und nachmittag ab 5 Uhr geöffnet.

Groß-Ottersleben.

Sonnabend den 1. Februar cr.
auf allseitigen Wunsch
Zweites Kappenfest
Bodensteinscher Back
und II. Wite Helles
Es ladet freundlich ein 1611
Wib. Laacke, Friedrichstr. 52

Chr. Duldhardts Restaurant

Alte Markt, Hafentstraße 1.
Schlachtfest
Alle Sorten frische Wurst in und
außer dem Hause, 1627
Ergebnis ladet ein D. D.
Jeden Freitag und Sonnabend
Schlachtfest
Alle Sorten frische Wurst. 2968
Alte Markt, 1.
Alte Markt.

Wilhelm-Theater.

Freitag und folgende Tage
Die gelbe Gefahr
oder
Die kleine Japanerin.
Tüchtiger Zigarrenmacher
L. Klein, Magdeburg, Friedrichstr. 12, sofort geöffnet, D.-uferstraße 36.

Mischerleben

Frauen- u. Mädchenbildungsverein
Unser diesjähriges
Kappenfest
besteht aus humorist. Vor-
trügen, findet am Sonnabend
den 1. Februar im Fürstlichen
(Frühstück) statt. Anfang 8 Uhr.
Einen gemächlichen Abend ver-
sprechend, ladet herzlich ein
3370 Das Komitee.

Walhalla-Theater
Freitag den 31. Januar 1908
3351 Zum letztenmal
Das großartige
II. Januar-Programm
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Stadt-Theater.
Freitag den 31. Januar 1908
Ein Walzertraum.

Fürstenthor-
Theater.
(Eing. Prälatenhr.)
Dir. Müller-Elwart
Anfang 8 1/2 Uhr.
Die lustige Witwe
Magda
e. Mädch. a. d. Volk-
u. d. neue Spielpl.
Vorzugsart. gelten.

Zentral-

Theater
Direktion: Anton Selgen

Heute Freitag:
Unwiderruflich
letztes Gastspiel!

der berühmten
Barfuß-Tänzerin!
Viola

Villany
und sämtliche Künstler des
Januar-Meisterschafts-
Programms

Morgen Sonnabend:
Erstes Gastspiel
Orig. Costantino Bernardi
u. d. Sensations-Programm

Nur noch 4 Tage!

Zirkus Union
Dir. Lange. 392

Heute Freitag
Novitäten-Abend!
25 Piccen 25
Preisen. Vorverkauf wie bekannt.

Voranzeige.
Morgen Sonnabend
Großer Elite-Abend
Mahlzeit-Vorstellung
zu Gunsten des
Provinzialvereins Rotes Kreuz.

Für diesen Abend sind nur Presh-
und Dienstplatzkarten gültig.
andere Freikarten sind ungültig.
Vorverkauf zu dieser
Vorstellung bei der Zirkuskasse
und bei Jacobs, Ulrichsberg.

Approb. Apotheker beh. alle Krank-
heiten, 1. Autorität in Geschlechts-
leiden. Givonsdter Str. 62, v. v.

Diesdorf 1626
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung unsrer
geliebten Sohnes Rudolf sprechen
wir hermit allen unsern innigsten
Dank aus.
Die trauernde Familie
Gustav Freistedt.

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 29. Jan.
Aufgebote: Justizrat Otto
Klaus mit Vera Schulze. Geschäfts-
bote Friedrich Apfeldbaum mit Almin-
Blent. Arbeiter Richard Passahn
mit Anna Neuhofen. Feinwerk Gustav
Kreier mit Martha Lanneberger.
Militärwärter Ernst Benede mit

Edwig Buchalki. Handlungsgehilfe
Gustav Dröher in Berlin mit
Marianne Wache hier. Fleischer
Walter Heine hier mit Anna Kraft
in Stendal. Arbeiter Gustav Rein-
hardt in Salbe mit Martha Wöhe
in Bitterfeld. Maschinist Richard
Müller hier mit Anna Ritter in
Mühlendöhlen. Domänenpächter
Willy Braumann in Hagen mit
Katharine Ebbike in Barleben.
Militärwärter Karl Friedr. Wabe-
nier mit Hermine Rosa Emma
Wabriel in Welsleben. Eisenbahn-
Lokomotivhilfsheizer Willi Kunze in
Wahren mit Marie Lange hier.
Arbeiter Otto Jander mit Luise
Henninger. Tischler Heinrich Wobius
mit Frida Schmalz.

Geburten: Erich, S. des Arb.
Wilhelm Bob. 1. T. des Eisenb.-
Befehl. Franz Bieler. Edith, T. des
Schneiders Max Friedrich. Willi,
S. des Tischlers Wils. Dörschlag.
Kurt, S. des Sergeanten Paul
Kreischmar. Ernst und Alfred,
Zwillingsf. des Arb. Aug. Döwert.
Gerhard, S. des Buchhalters Oscar
Wegner. Albert, S. des Schuh-
machers Albert Koch. Otto, S. des
Kaufmanns Karl Michaelis. S. des
Ingenieurs Karl Bert.

Todesfälle: Arb.-Invalide
Friedrich Ringe, 81 J. 2 M. 20 T.
Wilhelmine geb. Gerloff, Ehefrau
des Privatmanns Friedrich Gerloff,
71 J. 4 M. 27 T. Privatmann
Albert Garbe, 65 J. 9 M. 14 T.
Maschinist Karl Reichardt, 42 J.
2 M. 28 T. Aufseher Ernst Seeliger,
66 J. 15 T. Anna, T. des Schuh-
machers Wilhelm Walte, 3 J. 5 M.
16 T.

Sudenburg, 29. Januar.
Aufgebote: Feilenhauer Otto
Karl Michaelis mit Gertrud Anna
Ebbel.
Geburten: Erwin, S. des
Zimmermanns Ernst Karpe. Martha
Hedwig, T. unehelich. Helene, T.
des Arbeiters Anton Walenciel.
Alfred, S. des Arbeiters Louis
Winger. Max, S. des Schlossers
Friedrich Wilsch. Elisabeth, T. des
Arbeiters Wilhelm Polosoff.

Duckau, 29. Januar.
Aufgebote: Schmied Hermann
Friedrich Koenen mit Sophie
Marie Hauchheld. Buchhandlungs-
gehilfe Georg Hoppe in Harburg
mit Margarete Welscher hier. Kauf-
mann Alfred Lehmann in Berlin
mit Elisabeth Fischer hier.
Geburten: Otto, S. des
Lagerhalters Max Stolke. Char-
lotte, T. des Lehrers Heinrich Wels-
chell.

Renftadt, 29. Januar.
Aufgebote: Schneider Ernst
Wilsch. Lohmann mit Christiane Eli-
sabeth Wöhme. Arbeiter Karl
Otto Kasten mit Anna Marie Luise
Bauer.
Geburten: Willi Walter Karl,
unehel. Otto, S. des Schleifers
Otto Klingenberg. Paul und Otto,
Zwill.-S. des Eisenrehers Wilhelm
Lriegel. Johanne, T. des Fort-
bildungsschullehrers Bernh. Meyer.
Frida, T. des Arb. Rob. Henze.

Wagdeleben.
Aufgebote: Stations-Assistent
Otto Lubitz in Dohlt mit Anna
Kreiser hier.
Geburten: S. des Kaufmanns
Hermann Lange. S. des Arbeiters
Gustav Fischer. T. des Schlossers
Richard Knochenhauer.

Schönebeck.
Aufgebote: Arbeiter Joseph
Valentin Grochowzki in Schwanigau
mit Marianne Metzka in Plehnau
Kaufmann Hermann Sandau hier
mit Agnes Helene Martha Bräunig
in Wagdeleben.
Eheschließung: Vater August
Seizide mit Dora Wittkau.
Geburten: Willi, S. des
Fabrikarb. Franz Stahlke. Erwin,
S. des Wärders Gustav Ladebeck.
Erna, T. des Arbeit. Karl Lindner.
Mina, T. unehel. Anna, T. des
Sattlers u. Tapeziers Fritz Frank.
Martha, T. des Schiffers Hermann
Schulz. Anna, T. des Arbeiters
Ernst Köh.

Todesfälle: Arb. Wilhelm
Raumann, 20 J. Ehefrau v. Arb.
Invaliden Karl Köh. Luise geb.
Wendemann, 79 J. Balli, T. des
Fabrikarbeiters August Krüger, 1 J.
Privatmann Karl Woldenhauer, 82 J.

Stahfurt.
Aufgebote: Telegraphenarbeiter
Karl Kofel in Gröna mit Anna
Marie Elisabeth Güttler hier.
Geburten: T. des Arbeiters
Thomas Grabowski. S. des Fabri-
karbeiters Johann Fröh. S. des
Maurers Wilhelm Koch.

Todesfälle: Materialwaren-
händler Friedrich Sophie, 63 J.
Margarete Wilhelmine Büttig, 3 J.
Walter Walter, 14 T. Wirt
Kreier mit Martha Lanneberger.
Militärwärter Ernst Benede mit